

frei denken.

Das Magazin für eine säkulare und humanistische Schweiz

freidenken. Sommer 2020/2



Was hilft?

Corona auf allen Kanälen Seite 8

INHALT

EDITORIAL

Resilient sein – als Organisation und als Einzelperson **3**

AKTUELL | NEWS

Schweiz **4**

International **5**

Aufgefallen **6**

PRO & KONTRA

Impfung und Impfwang: persönliche Freiheit oder Schutz der öffentlichen Gesundheit? **7**

FREIDENKEN | HINTERGRUND

Coronavirus auf allen Kanälen – wem kann ich vertrauen? **8**

Schuster, bleib bei deinem Leisten? von Prof. Beda Stadler **11**

Ratgeber: Gesundheitsschutz durch Notrecht? **13**

«Superverbreiter» der Pandemie: die Religionsgemeinschaften **14**

Die Corona-Hotline Gottes läuft heiss **16**

Ist Wissenschaft auch nur eine Form von Glauben? **18**

Macht Naturwissenschaft die Welt reizlos? **20**

Buchbesprechung: Stephen Hawking – Kurze Antworten auf grosse Fragen **21**

FREIDENKEN | GESPRÄCH

Wer oder was hilft in der Krise? Interview mit Kathrin Müller Mäder **22**

FEEDBACK | FORUM

Leser- und Leserinnen-Forum **25**

AGENDA | INFOS

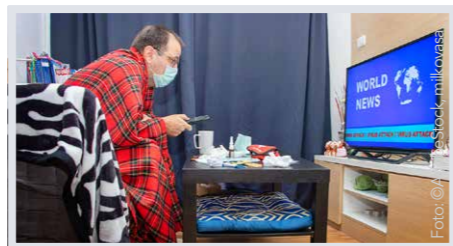
Versammlungen, Notizen **26**

SCHLUSS | PUNKT

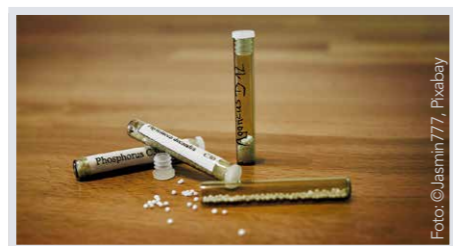
Berühmte Atheisten: Albert Einstein **27**

FREIDENKENDE | SCHWEIZ

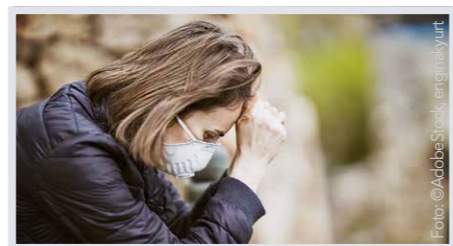
Humanistisches Gesprächsangebot **28**



Corona auf allen Kanälen – wem kann ich vertrauen? **Seite 8**



Schuster, bleib bei deinen Leisten? Prof. Beda Stadler über Aberglauben und Globuli-Pseudowissenschaft **Seite 11**



Wer oder was hilft in der Krise? Interview mit der Psychotherapeutin Kathrin Müller Mäder **Seite 22**

IMPRESSUM

Herausgeberin: Freidenker-Vereinigung der Schweiz, www.frei-denken.ch

Geschäftsstelle: 3000 Bern

Tel. 076 805 06 49, info@frei-denken.ch

Bank CLER CH51 0844 0420 2642 9003 0

Erscheinungsweise vierteljährlich: 1. März, 1. Juni, 1. September, 1. Dezember

Redaktionsschluss: jeweils der 5. des Vormonats

Auflage: 1700

Redaktionskommission: Vera Bueller & Pietro Cavadini (Co-Leitung), Simone Krüsi (Geschäftsleitung FVS), Sandro Bucher, Anne Boxleitner, Beat Moser, Eliane Schmid, Iris Schulz

Jahresabonnement: Schweiz: Fr. 35.–, Ausland: Fr. 40.– (B-Post)

Zweitabonnement für Mitglieder aus der Romandie und dem Tessin: Fr. 10.–

Probeabonnement: 2 Nummern gratis

Korrektorat: Claude Fankhauser; Petra Meyer, www.korrektorium.ch

Gestaltung: Vera Bueller, www.selezione.ch; Pietro Cavadini, www.mindbombs.ch

Druck und Spedition: Swissprinted.ch

ISSN 1662-9043

101. Jahrgang (2015 korrigiert)

Namentlich gekennzeichnete Beiträge können, müssen aber nicht mit der Ansicht der Redaktion übereinstimmen.

EDITORIAL

Resilient sein – als Organisation und als Einzelperson

«Muss die Wissenschaft repariert werden?»: Dies ist das Leitthema des nächsten Denkfests, für das die Vorbereitungen bereits letztes Jahr anliefen. Geplant war, das Wissensfestival diesen Herbst, vom 4. bis 6. September, durchzuführen und mit dieser *freidenken*-Ausgabe ins Thema einzuführen.

Die Pandemie hat unsere Pläne gründlich durchkreuzt. Wir mussten nicht nur den für den 21. März geplanten Tag der Apostasie (siehe *freidenken* 1/2020) ausfallen lassen, sondern uns auch damit abfinden, dass das Denkfest realistisch erst nächstes Jahr stattfinden kann.

Dies ist selbstredend verkraftbar – wegen der Corona-Krise erhält die Wissenschaft auch ohne Denkfest grosse Aufmerksamkeit. Unzählige interessieren sich seit Wochen für die Arbeit von Virologen, Epidemiologinnen, Biostatistikern und forschenden Ärztinnen. Das ist sehr erfreulich. Und auch wenn deren Arbeit gerade jetzt eine öffentliche Begleitung braucht: Die Frage, was am Wissenschaftsbetrieb überarbeitungswürdig ist, greifen wir in einer späteren *freidenken*-Ausgabe auf. Denn eines wollen wir sicher nicht: Den Forscherinnen und Forschern, die uns mit beträchtlichem Einsatz wenigstens Teilantworten zur Pandemie liefern, in den Rücken fallen.

Nicht zuletzt wegen der unzähligen Berichte über Forschungsergebnisse zur Covid-19 stellen sich aktuell aber wichtige Fragen. Wie können wir uns in der Informationsflut orientieren? Woran erkennen wir vertrauenswürdige Quellen? Sandro Bucher geht diesen Fragen nach (Seite 8).

Als Organisation haben wir uns so gut es ging auf die Pandemie eingestellt – mit dem geänderten Hauptthema für dieses *freidenken*, und dem Verschieben unserer Delegiertenversammlung und diverser Veranstaltungen. Die Pandemie betrifft uns aber alle auch individuell. Iris Schulz befragte deshalb unser Mitglied Kathrin Müller Mäder: Wer oder was hilft aus der Krise? Die Fachpsychologin für Psychotherapie gibt Auskunft (Seite 22).

Ich hoffe, es gelang und gelingt auch Dir und Ihnen, liebe Leserin, lieber Leser, diese schwierige Zeit zu meistern. Wer momentan die Kraft nicht allein aufbringt und froh um einen Austausch ist: Unsere Ritualbegleiter und Ritualbegleiterinnen nehmen sich sehr gerne Zeit für ein Gespräch (Seite 28).

Ich wünsche allen viel Durchhaltevermögen.



ANDREAS KYRIACOU

SCHWEIZ

Corona-Sünder hält verbotene Messe

Es ist Sonntag, der 19. April, als Erzpriester Don Pierangelo in der Kirche Collegiata von Bellinzona trotz Versammlungsverbot eine Messe liest. Zufällig, wie er behauptet, als Gemeindepolizisten die Abendmahlzeremonie abrupt beenden. Der Kirchenmann versucht sich zu rechtfertigen: Es sei eigentlich keine Messe gewesen. Rund 40 Gläubige hätten sich mit Gitarre und Trommel spontan zusammengefunden. Und da sie schon mal da gewesen seien, habe er aus dem Evangelium gelesen, die Passagen auch kommentiert und den Gläubigen Hostien verabreicht – notabene ohne Handschuhe zu tragen. Don Pierangelo kam mit einer Abmahnung davon... (Bue)

Glaube an die Auferstehung schwindet in der Schweiz

In der Schweiz glaubt nur noch ein Viertel der Bevölkerung an die Auferstehung von Jesus, wie eine Umfrage des Instituts Link ergab. 2007 bejahte diese Frage noch jeder und jede dritte. Auch unter Schweizer Christen schwindet der Glaube an die Auferstehung: 37 Prozent unter ihnen sind der Ansicht, die biblische Ostergeschichte sei eine historische Tatsache. In der Romandie gaben 33 Prozent der Befragten an, dass sie den Sinn von Ostern nicht kennen. Die Umfrage wurde im Januar bei 1031 Personen in der Deutsch- und Westschweiz durchgeführt. (Bue)

Spitalkapellen – ein Auslaufmodell?

Der Gottesdienst, an dem Peter von Sury – der Abt des Klosters Mariastein – kürzlich teilnahm, war der letzte im Krankenhaus von Dornach: In einer feierlichen Zeremonie wurden wichtige Reliquien aus der Spitalkapelle entfernt. Somit existiert nach der sogenannten Profanierung das Gotteshaus nicht mehr. Pläne, die Dornacher Spitalkapelle aufzugeben, gab es schon länger. Denn immer mehr Personen, die sich in Krankenhäusern aufhalten, gehören nicht einer christlichen Glaubensgemeinschaft an. Es entspricht heute eher den Bedürfnissen der Betroffenen, einen Raum zur Verfügung zu haben, der allen offensteht und jederzeit zugänglich ist. Nun soll in der einstigen Kapelle ein Raum der Stille unabhängig von Glaube und Religion eingerichtet werden. (Bue)

Haus der Religionen – ein Auslaufmodell?



Rund die Hälfte der Einnahmen generiert das Haus der Religionen in Bern aus Beiträgen von Gönnern, Stiftungen und der öffentlichen Hand. Am Anfang sei die Begeisterung über das Projekt gross gewesen – Anschubfinanzierungen von Stiftungen und Beiträge für Pilotprojekte der öffentlichen Hand seien geflossen – und auch Preisgelder, so die neue Geschäftsführerin Karin Mytkytjuk. Doch der anfängliche Geldsegen ist versiegt und die Kosten sind gestiegen. Nun geht man über die Bücher: Angebote und auch Stellen streichen? (Bue)

Wallis: Gott bleibt in der Verfassung

Auch die neue Walliser Verfassung soll mit «Im Namen Gottes des Allmächtigen» beginnen. Dies wird die 13-köpfige Kommission, die sich unter anderem mit dem Verhältnis von Kirche und Staat befasst hat, dem Verfassungsrat zu gegebener Zeit vorschlagen. Fünf der zwölf Abstimmenden – alle aus dem linken Lager – zeigen sich in einem Minderheitsbericht unglücklich über die Anrufung Gottes. Nicht jeder könne sich mit diesem christlichen Aspekt identifizieren, weshalb man eine Präambel nach Vorbild der Freiburger Kantonsverfassung bevorzugen würde. Diese beginnt mit den Worten «Wir (...), die wir an Gott glauben oder unsere Werte aus anderen Quellen schöpfen». Ebenfalls mit sieben zu fünf Stimmen schlägt die Kommission vor, dass die beiden Kirchen wie bisher als juristische Personen des öffentlichen Rechts anerkannt bleiben, womit implizit auch das System der Kirchensteuer konsolidiert wird. (Bue)

INTERNATIONAL

Russland: Frauen sollen sich selbst bestrafen

Etwa 12000 Frauen sterben Jahr für Jahr in Russland durch die Hand eines Angehörigen. Wie weit verbreitet die Verharmlosung von häuslicher Gewalt ist, zeigen einmal mehr Äusserungen der in Russland beliebten Sängerin und TV-Moderatorin Regina Todorenco. Sie hat behauptet, Frauen seien vor allem selbst schuld, wenn sie von ihren Männern geschlagen würden: «Irgendwann sollte doch ein kritischer Punkt kommen, um zu fragen: Warum schlägt er dich?»

In der Moskauer Medien- und TV-Welt löste das immerhin einen Skandal aus. Die russisch-orthodoxe Kirche nahm den Vorfall zum Anlass, ihre Position dazu kundzutun: Frauen müssten zur Konfliktvermeidung in einer Beziehung gehorsam sein. Sie sollten sich selbst beobachten und «kleine Strafen» gegen sich selbst verhängen: sich etwa als Busse zehn Mal verneigen, einen Tag lang auf Schokolade oder aufs Internet verzichten. (Bue)

Italien: Wir leben gut ohne Gott



Die Geschichte geht auf das Jahr 2013 zurück, als die Union der Atheisten und Rationalistischen Agnostiker (Uaar) in ganz Italien die Kampagne «Viviamo bene senza D» lancierte – mit Ausnahme von Verona, wo die Stadtverwaltung die Kampagne mit der Behauptung zensierte, der Inhalt der Plakate sei potenziell schädlich für jede Religion.

Nach einem langen Rechtsstreit hat der Oberste Gerichtshof nun das Gegenteil festgestellt: «Atheisten und Agnostiker haben das Recht, sich zu einem Glauben zu bekennen, der sich in der Ablehnung jeder religiösen Konfession niederschlägt. Dieses Recht wird durch die in Artikel 19 der Ver-

fassung verankerte Gewissensfreiheit geschützt, ebenso wie positive religiöse Überzeugungen, die durch die Zugehörigkeit zu einer bestimmten religiösen Konfession begründet sind.» Der Fall geht damit zurück an das Berufungsgericht von Rom, das ihn im Lichte der Erwägungen des Obersten Gerichtshofs erneut prüfen muss. Die Uaar zum Urteil: «Wir haben gewonnen. Aber nicht nur die Uaar, sondern alle – Gläubige und Nichtgläubige – denn die Gewissensfreiheit gehört allen. Und die Anerkennung eines grundlegenden Menschenrechtes stärkt die Rechte eines jeden von uns, keiner ist ausgeschlossen.» (pc)

Österreich: Humanismus statt Klassenkreuz

Der Humanistische Verband Österreich (HVÖ) schlägt angesichts der weltweiten Krise, die Menschen religionsübergreifend zusammenrücken lässt, auch eine neue Symbolik für die Wände von Klassenzimmern, Gerichten und Spitälern vor, nämlich den Leitsatz der Europäischen Menschenrechtskonvention. «Die Würde des Menschen ist unantastbar» oder auch «Die unverletzlichen und unveräusserlichen Menschenrechte sind Grundlage jeder menschlichen Gemeinschaft, des Friedens und der Gerechtigkeit in der Welt. Sie sind zu wahren und zu sichern.» Damit will der HVÖ den Kindern humanistische Werte vermitteln. Der Verband will die Leitsätze als Schild über seine Webpage humanisten.at zum Herunterladen bereitstellen. Alle öffentlichen Einrichtungen können kostenlos von dieser Möglichkeit Gebrauch machen. (Bue)

USA: Corona-Steuergeld für die Kirchen

Das vom Kongress verabschiedete Gesetz zur Sicherung der wirtschaftlichen Stabilität während der Corona-Pandemie, das sogenannte Paycheck Protection Program, stellt Steuergelder für Unternehmen und gemeinnützige Organisationen zur Verfügung. Die Small Business Administration (SBA), die das Programm überwacht, will nun, dass Kirchen diese Mittel ebenfalls erhalten können, um religiöse Aktivitäten wie das Gehalt von Geistlichen zu finanzieren – trotz des Verfassungsgebots der Trennung von Kirche und Staat. Die «American Atheists» dazu: «Jeder Dollar, den die Regierung einer Kirche zur Verfügung stellt, steht Unternehmen oder bedürftigen Personen weniger zur Verfügung. Schlimmer noch, die SBA hat den Kirchen besondere Ausnahmen gewährt, um sie förderwürdig zu machen, selbst wenn sie Teil einer grossen, wohlhabenden Konfession sind.» (pc)

AUFGEFALLEN

Freiburg: Zustände wie im alten Rom?

Die Freidenkenden-Vereinigung hatte im Februar gegen den Bischof der Diözese Lausanne, Genf und Freiburg, Charles Morerod, wegen Begünstigung Anzeige erstattet: Obwohl er von sexuellen Übergriffen in seiner Diözese gewusst habe, sei er untätig geblieben. Das Verfahren wurde von der Freiburger Staatsanwältin jedoch gar nicht erst eröffnet, weil es für eine Untersuchung «keine objektiven Anhaltspunkte» gebe.

Es gilt die Unschuldsvermutung. Als Humanist und Jurist ist mir das sehr wichtig. Die Rechtsstaatlichkeit ist eine der grössten Errungenschaften unserer Zivilisation. Sie musste der Kirche abgerungen werden. Erst 1965 trat in der katholischen Kirche das Recht der Person an die Stelle des «Rechts der Wahrheit».

Die Geschichte um den inzwischen suspendierten Domherren Paul Frochoux ist vielschichtig, grösstenteils umstritten und verstörend. Der erste Vorwurf betrifft Ereignisse von 1998. Betroffen war ein damals 17-jähriger Organist. Die Angelegenheit sei durch eine Aussprache aus der Welt geschafft worden. Die Vorwürfe sind verjährt. Interessant ist aber, dass Frochoux die Existenz eines entsprechenden Dossiers noch 2019 verneinte, obwohl der zuständige Bischof dieses im selben Jahr «gefunden» und der Polizei übergeben hatte.

Unbestritten ist das Geständnis des Domherrn von 2016. Er gab zu, eine Affäre mit einem erwachsenen Mann gehabt zu haben. Bischof Morerod wusste also um die Verstösse des ihm unterstellten Domherrn gegen kirchliche Regeln. Wäre es da nicht eine gute Idee gewesen, das Personaldossier genauer anzusehen? Er handelte aber nicht, weil er diese Vorschrift eher «der Moral» zuordnete. Wenn ein Würdenträger kirchliche Vorschriften klar missachtet, wäre es dann nicht auch denkbar, dass er die profanen Regeln des Strafrechts nicht einhält?

Die «Groupe Sapec» ist eine Vereinigung für Opfer von Missbrauch in der Kirche. Der Titel ihres Berichts von 2017 lautet: «Die Auswahl und Ausbildung der Priesterkandidaten – die Besorgnisse der Groupe Sapec». Die Zustände im Priesterseminar seien «schlimm und beunruhigend» und «es ist wichtig zu unterstreichen, dass diese Punkte mit den Pädophilie-Problemen zusammenhängen». Die Reaktion war sodann typisch: «Die Leiter der beiden Priesterseminare drohten dem Vernehmen nach mit einer Klage, die allerdings bisher nicht eingereicht wurde.

Selbstverständlich können Aussenstehende nicht in die geheimnisumwitterten Ecken und Winkel des Bischofpalastes hineinsehen. Daher kann es schon sein, dass die Freidenkenden mit ihrer Anzeige nicht ein Delikt auf dem Silbertablett servieren konnten und dass deshalb unserer Anzeige gegen Bischof Morerod keine Folge geleistet wurde. Aber offenbar hat jemand Dokumente verschwinden lassen. Die interne Untersuchung genügt nicht. Die Zeiten, da sich die Kirche selbst um strafrechtliche Belange kümmern durfte, sind seit dem 18. Jahrhundert vorbei!

Beat Moser



Die Kathedrale dominiert Freiburg.

PRO & KONTRA

Impfung und Impfzwang: persönliche Freiheit oder Schutz der öffentlichen Gesundheit?



PROF. DR. IUR.
LORENZ LANGER*

Momentan wird weltweit mit grossem Aufwand ein Impfstoff gegen das Coronavirus gesucht. Würde ein Impfstoff gefunden, wäre damit angesichts weit verbreiteter Impfskepsis jedoch noch wenig gewonnen. Wäre es zulässig, eine Covid-19-Impfung für obligatorisch zu erklären?

Eine Impfung ist ein

Grundrechtseingriff – sie tangiert die körperliche Integrität, möglicherweise auch die Glaubensfreiheit. Doch die meisten individuellen Grundrechte gelten nicht absolut – sie können eingeschränkt werden, wenn eine gesetzliche Grundlage für die Einschränkung besteht, sie im öffentlichen Interesse erfolgt und verhältnismässig (d. h. erforderlich, geeignet und zumutbar) ist (siehe auch «Ratgeber» Seite 13).

Impfgegner bestreiten vehement, dass diese Voraussetzungen je erfüllt sein können – denn sie sind überzeugt, dass Impfungen nicht nur unwirksam, sondern geradezu gefährlich sind. Eine historische Analyse zeigt, dass die einschlägigen Einwände so alt sind wie die erste Impfung gegen Pocken. Oft ist die Ablehnung religiös begründet, teilweise vermischt mit kruden Verschwörungstheorien.

Bemerkenswert ist auch, wie salonfähig es selbst in aufgeklärten Kreisen ist, die Ergebnisse der Impfforschung infrage zu stellen – auf eine Weise, die beispielsweise im Zusammenhang mit Klimafragen völlig inakzeptabel wäre. So wird etwa die zentrale Rolle der Pharmaindustrie in der Forschung kritisiert. Hier bestehen – wie in anderen Gebieten – durchaus Interessenskonflikte. Diese müssen überwacht werden, sie rechtfertigen aber keineswegs die Diskreditierung eines gesamten Forschungsfeldes.

Impfungen sind nicht risikofrei. Sie sind aber ein rationales, bewährtes und vor allem solidarisches Mittel, sich selbst und andere zu schützen. In Ausnahmesituationen kann ein Obligatorium deshalb gerechtfertigt sein.

*Assistenzprofessor für Öffentliches Recht und Völkerrecht Uni Zürich



DR. MED.
CHRISTIANE FISCHER*

Gegen Masern wurde in Deutschland eine Impfung gesetzlich verpflichtend eingeführt. Und sobald es eine Impfung gegen das neue Coronavirus gibt, wird vermutlich wieder eine Debatte um die Einführung einer Impfpflicht geführt.

Ethisch spricht gegen eine Impfpflicht: Die Sterblichkeit bei Masern

beträgt 0,01–0,1%. Bei Pocken lag sie bei 30%. Diese relativ geringe Sterblichkeit rechtfertigt ethisch keine Impfpflicht.

Eine Impfpflicht hat keine positiven Auswirkungen auf die Durchimpfungsraten: Vergleicht man die Durchimpfungsraten in Deutschland mit dem Mittelwert derjenigen acht EU-Staaten, in denen schon länger eine Impfpflicht gilt, muss eine positive Auswirkung auf eine höhere Durchimpfungsraten angezweifelt werden. Bei der ersten Masernimpfung lag sie 2017 2% höher. 97% der Eltern in Deutschland entscheiden sich seit Jahren freiwillig für die erste Masernimpfung. Die zweite Masernimpfung bewirkt nur bei denjenigen einen Schutzeffekt, bei denen die erste Masernimpfung nicht gewirkt hat. 95% der Kinder, die nur die erste Masernimpfung erhalten, sind schon sicher vor Masern geschützt. Trotzdem betrug auch hier der Unterschied 2017 weniger als 1%.

Eine Impfpflicht hat keine positiven Auswirkungen auf die Erkrankungshäufigkeit: Es gab beachtenswerte Masernausbrüche auch in Ländern mit einer Impfpflicht. Ein Zusammenhang zwischen Impfpflicht und Masernhäufigkeit ist deshalb zweifelhaft.

Jede Impfung greift in die Grundrechte ein: etwa das Recht auf körperliche Unversehrtheit, und jede Impfung an Kindern zusätzlich in das Pflege- und Erziehungsrecht der Eltern.

Die Masernimpfung, die auf individualmedizinischer Ebene hochwirksam ist, führt nicht zwangsläufig zu den erhofften Effekten im Bevölkerungsstabsstab.

*Ärztin und ehem. Mitglied des Deutschen Ethikrats

Coronavirus auf allen Kanälen – wem kann ich vertrauen?

FREIDENKEN | HINTERGRUND



VON SANDRO BUCHER

Wie wir über das Coronavirus denken und was wir darüber wissen, beeinflussen neben Politikern auch Wissenschaftler und Medienschaffende. Was es dabei als Laie zu beachten gilt.

«Die Covid-19-Pandemie ist die grösste globale Krise seit dem Zweiten Weltkrieg.» «Das Coronavirus ist nur eine Grippe.» Zwei Aussagen, die unterschiedlicher nicht sein könnten und dennoch gleichermassen in Online-Medien zu finden sind. Und von Wissenschaftlern so getätigt werden. Wie aber kann es unter Forschenden mit medizinischer Ausbildung zu so widersprüchlichen Schlussfolgerungen bezüglich Letalität und Tragweite von Sars-CoV-2 kommen? Und wie kann man als Laie erkennen, ob man «SRF» und Virologe Christian Drosten oder «RT Deutsch» und Arzt und Politiker Wolfgang Wodarg vertrauen kann?

Die Rolle des Journalismus in der Krise

Bei der Berichterstattung über das Coronavirus erkennt Kommunikationswissenschaftler Vinzenz Wyss mehrere Defizite, wie er Anfang April in einem Blog der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften schreibt: «Es wurde offensichtlich, dass es zu vielen Journalisten schlicht an statistischem Wissen fehlt. Dieses ist aber notwendig, wenn die Validität von Zahlen oder von Ergebnissen der Testmessungen interpretiert werden soll.» Hier räche sich das Wegsparen von Wissenschaftsjournalisten, die wissenschaftliche Aussagen von Experten auch einordnen

können. «Weiter wünsche ich mir eine stärkere metakommunikative Thematisierung der Rolle der Medien durch die Medien, die nun wirklich auch unter erschwerten Bedingungen ihren Job machen und nicht nur inhaltlich rasch an Grenzen stossen. Ich denke, dass nur ein selbstreflexiver Journalismus ein glaubwürdiger Journalismus ist.» Konkret: Journalistinnen und Journalisten müssen Medienkritik offen zur Kenntnis nehmen und dürfen diese nicht dünnhäutig abschmettern, wie Wyss in einem Interview mit dem Branchenportal personen.com zitiert wird.

«Seriöse Wissenschaftler sind meinungsstark»

Ein weiterer Punkt sei, dass Medien bei der Einordnung von Expertenaussagen gute Dienste leisten müssen – und können, sagt Christina Hölzel, Professorin und Mikrobiologin an der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel und Teilnehmerin am World Health Summit 2015 als Expertin des Bundesgesundheitsministeriums. «Selbst ich als Wissenschaftlerin habe beispielsweise schon vom Faktencheck des Bayerischen Rundfunks profitiert.» Fehlt ein Fact-Check, gäbe es dennoch mehrere Merkmale, durch die man auch als Laie erkennen kann, welche Forschenden vertrauenswürdig sind: «Seriöse Wissenschaftler sind allenfalls in einzelnen Punkten «meinungsstark», nicht pauschal. Jemand, der immerzu die Welt erklären kann, hat sich einfach noch nicht ausreichend mit all ihren Facetten beschäftigt.» Ebenso ein gutes Zeichen sei, wenn Wissenschaftler sich korrigieren, Dinge neu einordnen und Haltungen auf Basis neuer Erkenntnisse verändern. «Auch wenn viele Men-

schen davon erst eher verunsichert werden.» Ähnlich sieht das Servan Grüninger, Biostatistiker an der Universität Zürich und Präsident von «reatch», einer Ideenschmiede für Wissenschaft, Technik und Gesellschaft. Er hat sich beim Auftreten des Coronavirus in der Schweiz eingehend mit der Berichterstattung der hiesigen Medien auseinandergesetzt: «Kompetente Einschätzungen von Expertinnen kann man daran erkennen, wenn sie differenziert sind, bestehende Unsicherheiten einordnen, ohne dabei in Beliebigkeit zu verfallen, und deutlich machen, auf welche Annahmen oder Quellen sich die Einschätzungen stützen. Kompetenz sollte nicht als Eigenschaft einer Person, sondern als Beschreibung einer Handlung oder Aussage betrachtet werden.» Insofern solle man jedes Mal aufs Neue beurteilen, ob eine Einschätzung kompetent sei oder nicht.

Die Abwägungen werden nach aussen verlagert

Hölzel könne aus eigener Erfahrung sagen, dass die differenziert-abwägenden Aussagen von Forschenden durchaus getroffen würden, jedoch genau diese von den Medien entweder nicht aufgegriffen oder gekürzt werden. «Pro und Kontra verkauft sich besser. Die Pro-Rolle des vorsichtigen Mahners ist mit Drosten besetzt, gesucht wird nun ein Gegenpol.» Die Abwägung, die normalerweise jede Wissenschaftlerin und jeder Wissenschaftler selbst formulieren sollten, werde so nach aussen verlagert. Auch Grüninger sieht hier Medienschaffende in der Pflicht: «Journalisten sollten in erster Linie jene Personen als

FREIDENKEN | HINTERGRUND

Experten zu Wort kommen lassen, die sich auch wissenschaftlich mit dem behandelten Thema beschäftigen. Entscheidend ist hierbei, die wissenschaftlichen Disziplinen nicht in einen Topf zu werfen.» Das heisst: Ein Virologe ist nicht zwangsläufig kompetent, epidemiologische Modelle einzuschätzen, und ein Epidemiologe ist nicht per se Experte für Infektionskrankheiten.

Die Rolle der Wissenschaft in der Krise

Durch das Internet und dadurch entstandene kollaborative Anwendungen wie Blogs und Social Media wird die «Schleusenwärter»-Rolle der Medien jedoch zunehmend ausser Kraft gesetzt. So erreichte ein Video des Arztes Wolfgang Wodarg auf Facebook weit über eine Million Aufrufe. In mehreren Sprachen wird es bis heute auf YouTube weiterverbreitet. Im Video bezeichnet Wodarg – viele Jahre Mitglied des Deutschen Bundestages und Euro-parates und dort zuständig für Fragen der Sicherheit, Medizin und Gesundheit – das Coronavirus als nicht schlimmer als eine schwere Grippe und ruft dazu auf, die Panik zu stoppen. Und das fern jeglicher Einordnung.

Doch warum sollte man Wodargs Aussagen nicht vertrauen? Immerhin war er Initiator der Untersuchungen des Euro-parates zur Schweinegrippe und damit bestens vertraut, wie mit Pandemien umgegangen werden muss. Oder?

Nein. «Risikobewertung ist zu Recht keine wissenschaftliche, sondern eine politische Aufgabe», sagt Hölzel. «Die Aufgabe der Wissenschaft ist hier klar darauf beschränkt, Fakten und Sachaussagen zu liefern und sie hinsichtlich ihrer Plausibilität, Aussagekraft und der möglichen Implikationen zu bewerten. Insofern ist es auch oft nicht angemessen, von Forschenden die gerade nötigen Bewertungen zu erwarten – sie sind gar nicht geschult darin, interdis-

ziplinäre Entscheidungen solcher Tragweite zu treffen.»

Dass es bei Forschenden überhaupt erst zu so divergierenden Meinungen kommen kann, liegt an den publizierten Studien zum Coronavirus. Seit es im November 2019 ausgebrochen ist, sind laut Cochrane Study Register weltweit über 2000 Studien registriert worden. Diese werden vermehrt vor einer Peer-Review, also vor Begutachtung durch Experten, und ohne entsprechende zweite Überprüfung auf sogenannten Pre-Print-Servern veröffentlicht.

«Bei den ersten Studien differierten die Zahlen bezüglich Mortalitäts- und Infektionsraten teils stark, einerseits regional und andererseits je nach Studie», sagt Hölzel. «Wenn es unterschiedliche publizierte «Fakten» gibt und viele Daten schlicht noch fehlen, können Experten zu ganz unterschiedlichen Schlüssen kommen, auch wenn sie faktenbasiert arbeiten.» Nicht umsonst gebe es in der Wissenschaft sogenannte Metaanalysen, die die Ergebnisse von Einzelstudien zusammenstellen und in der Gesamtschau gemeinsam analysieren. «Bis es solche Metaanalysen gibt, dauert es aber.»

Lehren aus der Pandemie

Als Laie ist man also mit Unsicherheiten, widersprüchlichen Zahlen und gegensätzlichen Interpretationen konfrontiert. Und als Wissenschaftler mit dem Problem, dass Laien – auch schon vor Covid-19 – eine echte Virusgrippe mit einer harmlosen Bronchitis in einen Topf werfen.

Erst dadurch kann eine Aussage wie «Das Coronavirus ist nur eine Grippe» überhaupt auf fruchtbaren Boden fallen.

«Was mich an dieser Haltung am meisten stört, ist das Wort «nur», sagt Hölzel, «die echte Influenza ist eine schwere, oft tödliche Infektionskrankheit.»

In Deutschland beispielsweise kennt man für die schwere Influenza-Saison 2017/18 den Wert von 0,5 Prozent laborbestätigter Todesfälle. Zum Vergleich: Sars-CoV-2 liegt in Deutschland Ende April bei 3,7 Prozent – nicht alterskorrigiert.

«Die laborbestätigten Todesfälle machen aber nur 6,7 Prozent der anhand der Übersterblichkeit geschätzten Influenza-Todesfälle aus.» Als Übersterblichkeit bezeichnet man die erhöhte Sterberate einer bestimmten Bevölkerungsgruppe verglichen mit den saisonalen Durchschnittswerten der Vorjahre. «Nur wissen wir bisher weder, wie hoch die Übersterblichkeit durch Sars-CoV-2 ausfallen wird, noch, auf wie viele Influenza-Infektionen sich wiederum die 25100 geschätzten Influenza-Todesfälle 2017/18 verteilen.» Für Letzteres fehlen aussagekräftige Zahlen – weil nur ein Bruchteil der Infektionen durch Tests erfasst werde, ähnlich wie zu Beginn für Sars-CoV-2.

Auch eine Änderung der Fakten publizieren

Hölzel geht jedoch davon aus, dass sich die Situation künftig bessern werde. Das gilt auch für die Datenlage zu Sars-CoV-2 selbst: «Immer mehr Studien werden durch Peer-Reviews überprüft sein und wir werden vermehrt mithilfe von Metaanalysen und Review-Artikeln die Spreu vom Weizen trennen können.» Weiter fände sie eine zentrale Zusammenstellung von geänderten und zurückgezogenen Studien interessant. «Das wäre eine Aufgabe für die Wissenschaft. Eine Aufgabe für die Medien wäre jedoch, eine Änderung der Fakten ebenso aktiv zu kommunizieren wie neue Erkenntnisse.» Denn einmal Gelerntes können wir schwer wieder löschen. ■



Foto: ©Beda Stadler

Professor Beda Stadler eckt an. Das macht ihn bei den Medien zum gern gesehenen Gast für Interviews und Stellungnahmen. Als bissiger Kritiker von Aberglauben und Globuli-Pseudowissenschaft hat er sich allerdings nicht nur Freunde gemacht.

VON PROF. BEDA M. STADLER

Es geht um ein Randgeschehen der derzeitigen Sars-Cov-2-Virus-Pandemie. Trotz allem ist es nämlich erfreulich, dass viele Wissenschaftler dadurch an die Öffentlichkeit gezerrt wurden. Obwohl in der Schweiz vor einigen Jahren alle Virologie-Institute geschlossen wurden, hat es mich erstaunt, wie viele vermeintlich sachkundige Virologen auf Facebook das Wort ergreifen. Das sind wahrscheinlich keine wirklichen Wis-

senschaftler. An die Öffentlichkeit zu treten, ist für einen Wissenschaftler nämlich nicht einfach, da es keine Lorbeeren einbringt. Und viele glauben, es gehöre nicht zu ihrem Job. Es soll hier um Wissenschaft und Öffentlichkeit gehen, allerdings bloss anekdotisch, nicht grundsätzlich.

Mein Professor für Molekularbiologie hat mich während des Abstimmungskampfes zur Genschutz-Initiative gebeten, einen Vortrag vor Laien über die Gentechnik zu halten. Das war auf dem Lande im Hinterstübli einer Beiz. Nach fünf Minuten hat mein Publikum tief geschlafen. Noch während ich am Versorgen meiner wissenschaftlichen Dias war, habe ich verstanden, dass es von jetzt an nicht mehr um das geht, was mich interessiert, sondern um das, was andere verstehen, nein, eher glauben wollen.

Kollegen-Schelte

Als ich beim nächsten Mal nicht nur über mein eigenes Forschungsgebiet gesprochen habe, hat mir ein Kollege auf die Schulter geklopft: «Schuster, bleib bei deinem Leisten.» Das war eine Kollegen-Schelte und während der nächsten Jahre in der Öffentlichkeit zugleich das wohl am schwierigsten zu ertragende. Es braucht also Mut und einen breiten Rücken. Es ist nicht schwierig, sich hinter seinem Fachjargon zu verstecken, aber es kommt darauf an, ob man den Mut hat, die Dinge so zu vereinfachen, dass sie immer noch wahr, aber trotzdem verständlich sind.

Unglaubliche Industriehure

Bei den meisten öffentlichen Debatten, etwa gegen die damalige Konsumentenschützerin Simonetta Sommaruga,

habe ich immer verloren. Ich wurde als Industriehure dargestellt, somit als unglaubwürdig und nur am Profit interessiert. Das hat allerdings bei mir nur die Kampfeslust gesteigert. Bei einem Nachtessen habe ich den Chefredaktor der «Berner Zeitung» angepöbelt. Seine Zeitung sei bloss interessiert an Sex and Crime und vor allem Sport. Kein Wort über die Wissenschaft und nicht einmal ein Wissenschaftsjournalist in der Redaktion! Der Chefredaktor konterte: «Okay, schreib du, ich gebe dir eine Kolumne.»

Ich kam echt ins Schwitzen. Kolumnen schreiben ist nicht einfach. Bloss Wissenschaft würde sicher alle langweilen, also habe ich mich über den Aberglauben lustig gemacht, in der Hoffnung, auf diese Art etwas Wissenschaft zu vermitteln. Beispielsweise über die Esoterik, wie etwa «Grander Wasser», oder den naiven Glauben von Biobauern an eine bessere Welt zu höheren Preisen. Worauf Stefanie Baumann, Biobäuerin, Nationalrätin und Verwaltungsratspräsidentin des Berner Inselspitals, mir verbieten wollte, die Kolumnen mit meinen Arbeitsort «Inselspital» zu signieren. Den Maulkorb konnte ich abwenden, indem ich ihn schriftlich verlangte. Der Rektor der Uni Bern war dann allerdings einverstanden, dass ich von da an meinen Arbeitsort mit Universität Bern bezeichnete. Er hatte begriffen, dass ein schreibender Professor in der Öffentlichkeit nicht unbedingt schlecht ist und dass die Uni allenfalls ein klein wenig profitieren könnte.

Homöopathen-Klagen

Für mich stand von nun an fest: Sich über Aberglauben lustig zu machen, ist ein wichtiges Menschenrecht. Für ein paar Jahre war ich dann Kolumnist bei der Sonntagsausgabe der «Neuen Zürcher Zeitung». Ich begann, mit Genuss über die Homöopathie zu schrei-

ben, wodurch die Anzahl meiner Feinde abrupt in die Höhe schnellte. Die Homöopathen verklagten mich mehrmals, sodass der Presserat mich verteidigen musste. Das letzte Mal wurde ich von der Ombudsstelle der SRG im Juni 2019 wegen des «Rundschau»-Beitrags «Hokus Pokus oder Heilmittel» verteidigt. Ein Auszug aus der Stellungnahme der Ombudsstelle hier im Wortlaut, weil es so köstlich war:

«Der Beanstander moniert weiter eine unsachgerechte und respektlose Stigmatisierung der Homöopathie durch Herrn Stadler». Auch diesen Vorwurf lassen wir nicht gelten. Stadler ist der ehemalige Direktor des Instituts für Immunologie an der Universität Bern. Er ist zwar kein Mediziner, aber aufgrund seiner wissenschaftlichen Ausbildung ist er sehr wohl geeignet, um über die Homöopathie zu urteilen. Er tat dies übrigens nicht nur in der Rundschau. Im Internet finden sich zahlreiche Berichte, in denen sich Stadler zur Homöopathie äussert.»

Globuli in sich hineinschütten

Die Ombudsstelle weiter: «Der dritte Vorwurf: Herr Stadler schüttele unkommentiert Globuli in sich hinein, ohne dass von der Rundschau eine Warnung abgegeben werde. Es handelte sich dabei um ein Mittel mit C30-Verdünnung, das heisst, darin hat es kein einziges Molekül eines Wirkstoffes – das sagen auch die Homöopathen selbst. Es ist also reiner Zucker, den Beda Stadler schluckt. Allerdings sagen die Homöopathen, dass der Trägerstoff, also der Zucker, eine Erinnerung an den Ausgangsstoff hat, hervorgerufen durch das Schütteln. In unserem Fall war der ursprüngliche Wirkstoff «Ambra grisea», entnommen aus dem Verdauungstrakt des Pottwals. Das sagen wir auch so im Filmtext. Eine Einnahme dieses Stoffes wäre ungefährlich, auch wenn er noch in geringem Masse

vorhanden wäre. Dies gilt laut Experte Stadler auch für Kinder.»

Bei der «Neuen Zürcher Zeitung» habe ich natürlich alle Facetten des Aberglaubens weiter gepflegt und festgestellt, dass mit den Jahren die Anzahl Leserbriefe konstant zurückging. Dafür nahmen die Hass-Mails zu. Und hier gibt es eine interessante Beobachtung. Am wenigsten verflucht haben mich die Esoteriker. Die Biobauern hassten mich schon mehr und die Homöopathen mit Unterstützung von anderen Voodoo-Künstlern stellten die Spitze der Hasser dar.

Meine Lieblings-Kolumne, über die sich vor allem auch grüne Politiker ärgerten, handelte vom evolutionären Brutverhalten, welches bei einer reichen Frau vom Zürichberg stärker ausgeprägt sei, weil sie ihre Kinder mit einem SUV in den Kindergarten bringt, als bei einer alternativen Fahrradlenkerin, die ihre Kinder im Anhänger auf Auspuff- und Stossstangen-Höhe zum Kindergarten zieht.

Aberglaube Religion

Langsam begann mich die absurdeste Art des Aberglaubens zu interessieren, nämlich die Religion. Bei einem Biologen ist natürlich Darwin schuld, den ich je länger je mehr verstand, dass man das eigene Dasein hinterfragt. Bislang hatte ich ja hauptsächlich wissenschaftliche Literatur verschlungen und kam mir ziemlich dumm vor, als ich einmal zufällig Michael Schmidt-Salomon zuhörte: «Der Mensch braucht Wissenschaft, Philosophie und Kultur.» Ich begann Richard Dawkins, Sam Harris und meinen Lieblingsautor, den leider zu früh verstorbenen Christopher Hitchens, zu lesen. Die Welt wurde dadurch schöner, mein Leben erhielt mehr Sinn und ich verlor die Angst vor dem Tod.

Ein paar wenige Male hatte ich noch Gelegenheit, religionskritische Kolumnen zu verfassen, aber leider wollten

die Medien mich darüber nie hören. Es brachte mich aber an den Anfang meiner Öffentlichkeitsarbeit zurück. Ich begriff, warum sich die Menschen derart vor der Gentechnik fürchten. Auch unreligiöse Mitbürger glauben letztlich immer noch an eine Schöpfung. Sie setzen Evolution und die Schöpfung auf die gleiche Stufe und glauben, dass jeder gentechnische Eingriff eine Manipulation der Evolution darstelle. Charles Darwin, Karl Marx und Sigmund Freud waren Zeitgenossen. Marx schickte Darwin sogar sein «Kapital» mit einer Widmung. Unsere Gesellschaft hat seither den Freud friedlich ad acta gelegt, den Marx überarbeitet, aber Darwin wurde nie sozial verarbeitet. Die meisten Atheisten unter den Wissenschaftlern findet man daher bei den Biologen, und es erstaunt mich nicht, dass es unter den Physikern noch Gläubige gibt, die eine romantische Vorstellung einer Singularität haben. Wir sind also noch meilenweit davon entfernt, die modernen Life Sciences

zu akzeptieren. Die Schweiz hat nicht nur eine Präambel zur Verfassung, in der Gott vorkommt, sondern wir haben ein Moratorium für die grüne Gentechnik. Halleluja...

Uni Bern: mit oder ohne Theologie?

Mein letzter Versuch, als Universitätsprofessor etwas Substantielles für die Gesellschaft zu erreichen, ist leider kläglich gescheitert. Als die Uni Bern ihre Strategie neu festlegte und der Rektor anlässlich einer Fakultätssitzung ankündigte, dass die Uni Bern eine Volluniversität bleibe, habe ich gefragt, ob dies mit oder ohne theologische Fakultät sei. Ich wurde ausgelacht, worauf ich eine Abstimmung darüber verlangte, die theologische Fakultät aus der Universität Bern auszuschliessen. Bei der Abstimmung habe ich nicht umhergeschaut, ich wollte schliesslich keine Freunde in Bedrängnis bringen. Das Protokoll hätte ich aber einrahmen sollen. Ich war der Einzige, der für den Ausschluss der theologischen Fa-

kultät stimmte. Alle anderen Medizinprofessoren stimmten dagegen. Mich freut schon jetzt, dass ein Medizinhistoriker der Zukunft in einem Protokoll von 2013 feststellen wird, dass alle Medizinprofessoren der Uni Bern noch daran glaubten, dass man mit Löchern in den Händen herumfliegen kann, nachdem man drei Tage tot war.

Es ist gut, dass sich derzeit so viele Wissenschaftler untereinander streiten. Die Laien sollen verstehen, dass sich die Wissenschaft öfter irrt, aber bereit ist, aus ihren Fehlern zu lernen. Dies ganz im Gegensatz zu Glaubenssystemen, die alle immer unfehlbar sind. Hoffen wir, dass dies jetzt so bleibt und man künftig zu Sachfragen keine Esoteriker oder Gläubige heranzieht, sondern Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler. Es bräuhete jetzt nur noch ein paar von ihnen, die den Mut haben, in der Öffentlichkeit aufzutreten. ■

Prof. Beda M. Stadler ist Biologe, emeritierter Professor und ehemaliger Direktor des Instituts für Immunologie der Uni Bern.

RAT | GEBER

Gesundheitsschutz durch Notrecht?

Spätestens seit dem 16. April 2020, als der Bundesrat die ausserordentliche Lage gemäss Epidemiengesetz ausgerufen und einschneidende Massnahmen gegenüber der Bevölkerung erlassen hat, sind wir alle in einer Vielzahl unserer Grund- und Freiheitsrechte eingeschränkt. Nach der ersten Orientierung in der neuen Lage werden nun Stimmen laut, welche die weitgehenden Massnahmen hinterfragen. Handelt unsere Regierung überhaupt rechtens?

Es würde zu weit gehen, in diesem Rahmen zu solch einer Frage eine umfassende Auslegung zu

machen. Darum begnüge ich mich mit einigen grundsätzlichen Überlegungen:

Erstens ermächtigt bereits die Bundesverfassung den Bundesrat, zur Abwehr von schweren Störungen der öffentlichen Ordnung sowie der inneren oder äusseren Sicherheit Verordnungen oder Verfügungen zu erlassen (Art. 185 Abs. 3 BV). Auch wenn in der momentanen Lage die Landesregierung sehr weit gehende Rechtsätze verabschiedet, bewegt sie sich somit innerhalb der Verfassung. Darüber hinaus wurde für den Bundesrat mit dem Epidemiengesetz im Jahr 2016 eine ausdrückliche gesetzliche Grundlage geschaffen, welche viele der nun angeordneten Massnahmen

ausdrücklich vorsieht. Über dieses Gesetz hat in der Schweiz nach einem Referendum das Volk abgestimmt. Damit sind die nun angeordneten Massnahmen auch demokratisch legitimiert.

Zusammenfassend sind die durch den Bundesrat angeordneten Massnahmen somit rechtens. Dennoch gibt es bei der Rechtsanwendung der teilweise im Tagesrhythmus erlassenen und geänderten Verordnungen viele Schwierigkeiten, die uns alle vor grosse Herausforderungen stellen. Bei Einzelfragen lohnt es sich somit, sich rechtlichen Rat zu suchen.

Michael Suter, Rechtsanwalt MLaw

Haben Sie rechtliche Fragen? Kontaktieren Sie uns: rechtsberatung@frei-denken.ch

«Superverbreiter» der Pandemie: die Religionsgemeinschaften

Staatstragenden Religionsgemeinschaften fällt es besonders schwer, Gotteshäuser zu schliessen. Doch jetzt bezeichnet selbst Putins Beichtvater die Selbstisolation als heilige Christenpflicht im Weltkrieg gegen die Krankheit.

VON KERSTIN HOLM, FAZ

Donald Trumps bald wieder zurückgenommener Vorschlag, ausgerechnet zu Ostern die Corona-Restriktionen zu lockern, sei die unverantwortlichste Äusserung, die je ein amerikanischer Präsident getan habe, ereiferte sich Ruth Marcus, die politische Kommentatorin der «Washington Post». Nach einem Sturm der Entrüstung von Gesundheitsexperten und Lokalpolitikern wollten dann auch seine konservativen evangelikalen Unterstützer Trumps «wundervolle» Vision von vollen Kirchen am christlichen Auferstehungsfest nur symbolisch verstehen, als Traum von einem Dankgottesdienst nach der Krise. Denn ihnen dürfte klar sein, dass religiöse Feste zu den gefährlichsten Infektions-Hotspots gehören – neben Sportveranstaltungen und Volksfesten. Letzteres, nämlich die Karnevalsumzüge des Mardi Gras, waren der Grund für den sprunghaften Anstieg der Corona-Fälle im Bundesstaat Louisiana, dem zweiten Hauptherd der Seuche nach New York.

«Porte ouverte» für das Virus

Überall auf der Welt haben sich die Religionsgemeinschaften als «Superverbreiter» der Pandemie erwiesen. Im



Elsass wurde die Fasten- und Gebetswoche der Freikirche «La porte ouverte chrétienne», die 2000 Menschen anzog, zum Katalysator. Die Gläubigen brachten das Virus in die Bretagne, die Normandie und in die französische Nationalversammlung. In Südkorea stehen mehr als 60 Prozent der nachgewiesenen Infektionen in Verbindung mit der Sekte «Shincheonij Church of Jesus», die viele Menschen aus prekären Verhältnissen anzieht, das baldige Ende der Welt verspricht und ihre An-

hänger lehrt, sie sollten Krankheiten nicht fürchten. In Iran wurde die heilige Stadt Ghom zum Zentrum der Ausbreitung, wo der Schrein der dort begrabenen Fatimah Masumah, der Tochter des Imams der schiitischen Muslime, von Pilgern berührt und geküsst wird. Lange weigerten sich die Behörden, den Schrein, der die Menschen vor körperlichen und spirituellen Leiden bewahren soll, zu schliessen. Selbst die Regierung räumte ein, sie habe zu spät gehandelt.

Koranverse als Medizin

In vielen asiatischen Ländern ist die enge Allianz von Religion und Politik ein Faktor, der es den Machthabern schwer macht, Gotteshäuser zu schliessen und religiöse Veranstaltungen abzusagen. In Pakistan wurde Covid-19 von Pilgern eingeschleppt, die von einem Heiligtum in Iran zurückkehrten. Pakistans Präsident Arif Alvi twitterte zwar, er bete nur noch zu Hause, bat aber zugleich Allah für diese «Sünde» um Verzeihung und begründete

die die meisten religiösen Gemeinden ihren Mitgliedern verordnet haben, rüttelt an ihren Fundamenten. Denn Glauben beruht auf Gemeinschaft. Im Islam ist das kollektive Freitagsgebet für Männer Pflicht. Im Judentum müssen zehn Männer zusammenkommen, damit ein vollständiger Gottesdienst gefeiert werden kann. In Israel widersetzten sich die ultraorthodoxen Juden der Schliessung geistlicher Hochschulen und haben jetzt die höchsten Infekti-

sie nicht medizinisch, sondern mit einer Koranverse, wonach Kranke und Gesunde nicht zu vermischen seien. Sogleich erklärte ein prominenter islamischer Fernsehprediger das Rezitieren von Koranversen zum Heilmittel gegen Corona. Auch in Malaysia wurde eine internationale islamische Massenveranstaltung im Februar zum Hotspot, auf den zwei Drittel der bestätigten Corona-Fälle im Land zurückgehen. Teilnehmer verbreiteten das Virus von dort weiter nach Thailand, Kambodscha, Vietnam und auf die Philippinen.

Höchste Infektionsrate

Die soziale Distanz, die die meisten religiösen Gemeinden ihren Mitgliedern verordnet haben, rüttelt an ihren Fundamenten. Denn Glauben beruht auf Gemeinschaft. Im Islam ist das kollektive Freitagsgebet für Männer Pflicht. Im Judentum müssen zehn Männer zusammenkommen, damit ein vollständiger Gottesdienst gefeiert werden kann. In Israel widersetzten sich die ultraorthodoxen Juden der Schliessung geistlicher Hochschulen und haben jetzt die höchsten Infekti-

onsraten. Bei den christlichen Konfessionen sträubten sich zumal griechisch-orthodoxe Kleriker gegen das Verbot von Gottesdiensten mit dem Argument, die heilige Kommunion könne prinzipiell keine Krankheit übertragen. Doch seit Griechenlands Ministerpräsident Mitsotakis ein Versammlungsverbot auch über die Kirche verhängte, sekundiert ihm ihr Oberhaupt, Erzbischof Hieronymos Liapis von Athen, indem er die Wohnungen der Gläubigen zu «Festungen des Überlebens» erklärte und die Menschen aufforderte, kleine Kirchen aus ihnen zu machen.

Treue Kämpfer

Nach langem Zögern forderte auch der Moskauer Patriarch Kirill die Gläubigen auf, wegen der Pandemie den Kirchen fernzubleiben. Der konservative Bischof von Pskow, Tichon, der als Beichtvater von Präsident Putin gilt, spricht in einer Videopredigt von einem neuen Weltkrieg gegen die Seuche. «Seien wir treue Kämpfer», sagt der charismatische Tichon mit rauer Stimme, «helfen wir den Medizinern an der Frontlinie! Versündigen wir uns nicht durch Leichtsinns, der Leben kosten kann; verhalten wir uns, als seien wir infektiös», mahnt der Gottesmann. Dann werde der Feind sich zurückziehen, und Russland werde seinen Vorfahren, die vor fünfundsiebzig Jahren den Grossen Sieg errangen, keine Schande machen. ■

Erstveröffentlichung: FAZ am 1.4.2020
© Alle Rechte vorbehalten. Frankfurter Allgemeine Zeitung GmbH, Frankfurt. Zur Verfügung gestellt vom Frankfurter Allgemeine Archiv

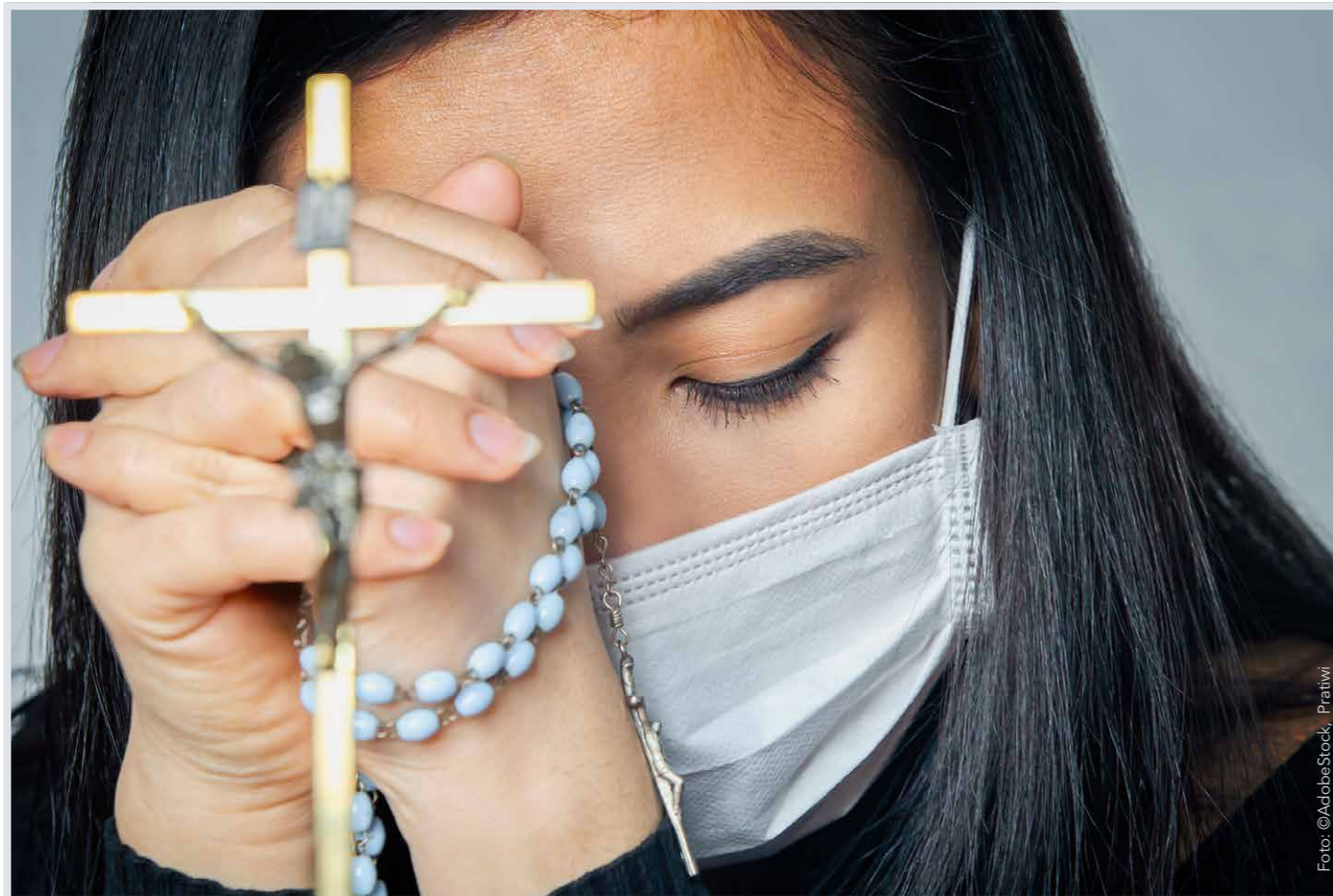


Foto: ©AdobeStock, Pratiwi

Die Corona-Hotline Gottes läuft heiss

VON KURT MARTI, INFOSPERBER

Im Himmel stauen sich die christlichen Gebetsrufe zur Corona-Pandemie. Aber wer wird angerufen: der gütige oder der strafende Gott?

Parallel zum Coronavirus rollt eine christliche Gebetswelle durchs Schweizerland. Selten wurde seit dem Zweiten Weltkrieg der Spruch «Betet, freie Schweizer, betet!» des Schweizerpsalms (Schweizer Landeshymne) mehr bemüht. Selten wurde der «Hocherhabene», «Herrliche», «Menschenfreundliche», «Liebende», «Unergründliche», «Ewige», «allmächtig Waltende» und «Rettende», wie er im Psalm genannt

wird, mehr um Hilfe angerufen. Die Corona-Hotline Gottes läuft zurzeit heiss:

Die evangelisch-reformierte und die römisch-katholische Kirche laden «zum gemeinsamen Gebet» ein.

Die katholische Bischofskonferenz ruft gemeinsam mit dem Papst zu einem «Sturmgebet gegen das Coronavirus» auf.

Für den Chef der Piusbrüder ist «der Zeitpunkt gekommen, den Rosenkranz in unseren Häusern systematischer und mit grösserem Eifer als gewöhnlich zu beten».

In Arbon ruft ein SVP-Politiker unter dem Motto «Not lehrt beten» zum Gebet auf und weitere Politiker von links bis rechts folgen ihm.

Die EDU Schweiz verlangte mittels Petition vom Bundesrat und den Kantonsregierungen, am (vergangenen) Gründonnerstag «eine staatlich verkündete Zeit der Besinnung und des Gebets festzulegen».

Ebenfalls am Gründonnerstag kündigten mehrere evangelikale Religionsgruppen an, «gemeinsam vor Gott zu treten und um sein Eingreifen und seinen Schutz in der Corona-Krise zu beten».

Die Gebetsaufrufe werfen die Frage auf: Welcher Gott wird angerufen? Infosperber hat einige Texte zu den Corona-Gebetsaufrufen angeschaut und kommt zum Schluss: Dahinter lauert – mehr oder weniger cachiert – der stra-

fende Gott, der wie die Erbsünde zur Erbsubstanz des christlichen Glaubens gehört. Im Alten Testament straft Gott durch die Vernichtung der sündigen Menschen (Sodom und Gomorra, Sintflut) und im Neuen Testament (Matthäus 13,42) ist vom «Heulen und Zähneklappern» der SünderInnen die Rede, die vom strafenden Gott «in den Feueröfen» geworfen werden.

Churer Weihbischof Eleganti: «Strafe Gottes»

Die christliche Geschichte lehrt, dass die Gebete nützen, wenn der strafende Gott die Menschen für ihre Sünden auf die Probe stellt: Als im 17. Jahrhundert der Aletschgletscher die Dörfer Fiesch und Fieschertal im Goms bedrohte, glaubte die Bevölkerung an eine Strafe Gottes für ihre Sünden und versprach dem Herrgott, alljährlich eine Bittprozession abzuhalten und in Zukunft tugendhaft zu leben.

Und siehe da, die Gletscher hörten auf zu wachsen, ja sie schmolzen gar dahin – leider bis heute. Deshalb beten die gläubigen Gommer und Gommerinnen im Zeichen der Klima-Krise nicht mehr für den Rückzug, sondern für den Vormarsch des Gletschers.

Die Zeiten änderten sich, doch der strafende Gott ist geblieben. So zum Beispiel in den Worten des Churer Weihbischofs Marian Eleganti, der in einem Video einen «Zusammenhang zwischen der richtigen Einstellung der Menschheit gegenüber Gott und den Kriegen und Krankheiten» behauptete und gleichzeitig von einem Engel im Alten Testament sprach, der symbolisch für «die Strafe Gottes» stehe. Doch Eleganti brandete breite Empörung entgegen. Corona sei keine Strafe Gottes, lautete der Gegenruf.

Kardinal Brandmüller:

«Der Mensch bestraft sich selbst»

Weniger direkt gibt sich Papst Franziskus in seinem Aufruf zum Gebet. Die Strafe Gottes nimmt er nicht in den Mund, sondern er spricht im Zusammenhang mit der Corona-Krise von einem «Sturm», der «unsere Verwundbarkeit» blosslege und «sichtbar» mache, «wie wir die Dinge vernachlässigt und aufgegeben haben, die unser Leben und unsere Gemeinschaft nähren, erhalten und stark machen».

Mit diesem Sturm seien «auch die stereotypen Masken gefallen, mit denen wir unser «Ego» in ständiger Sorge um unser eigenes Image verkleidet haben».

Doch wer hat diesen «Sturm» entfacht, der durch «Sturmgebete» zu Gott gezähmt werden soll? Der Papst liefert keine explizite Antwort, dafür der konservative deutsche Kardinal Walter Brandmüller. Für ihn zeigen «die Sünde und der Böse» in der Corona-Pandemie «ihre erschreckende Gorgonenfratze». Die Christen sollten «endlich wieder bedenken, dass alles Unheil in der Schöpfung dadurch entfesselt worden ist, dass das Geschöpf Mensch sich gegen seinen Schöpfer erhob und dass wiederum Heil geschieht, wenn er zu ihm zurückkehrt».

Also doch der allmächtige Gott, der die Menschen für ihre Sünden mit dem Coronavirus bestraft? Nein, sagt Kardinal Brandmüller und schlägt eine erstaunliche Kapriole: «So ist es doch wahrlich nicht Gott, es ist der sich autonom gebärdende Mensch, der sich selbst bestraft, wenn dann das Übel über ihn hereinbricht. Alles Übel dieser Welt ist die giftig-bittere Frucht von Adams und eines jeden seiner Nachkommen Sünde, nicht aber Strafe eines beleidigt zürnenden Gottes.» Eine wahrlich abenteuerliche Konstruktion: Der sündige Mensch ist sein eigener Richter!

Piusbrüder:

«Eine leicht verständliche Lektion»

Konsequent auf der Linie der Tradition des strafenden, zürnenden Gottes wandelt Davide Pagliarani, der Chef der Piusbrüder, bei denen der bisherige Bischof Huonder von Chur Unterschlupf gefunden hat. Schon die Eingangsfrage von Pagliaranis «Brief an die Gläubigen in dieser Zeit der Epidemie» deutet implizit auf einen strafenden Gott hin: «Was will uns Gott bei diesem Stand der Dinge zu verstehen geben?»

Pagliaranis Antwort lautet: Wenn «die göttliche Vorsehung eine Katastrophe oder ein Übel» erlaube, so tue sie es «immer mit dem Zweck, daraus ein grösseres Gut zu erreichen». Die Epidemien hätten «immer dazu gedient, die Lauen zur religiösen Praxis zu führen, zum Denken an Gott und zum Abscheu vor der Sünde».

Die Corona-Krise als Fingerzeig Gottes also, um die Menschen zurück zum Glauben zu führen – so die Logik der Piusbrüder. Für die «einfachen und reinen Herzen» sei das eine «leicht verständliche Lektion». Deshalb gelte es, «unseren Herrn zu suchen, ihn anzuflehen, ihn um Verzeihung zu bitten, mit grösserem Eifer zu ihm zu beten und uns vor allem ganz der göttlichen Vorsehung zu überlassen».

Gebet für die Schweiz: «Der Herr wird das Haus Gottes reinigen»

Besonders evangelikale Kreise überlasten zurzeit die Corona-Hotline Gottes. Auf der Internetseite gemeinsambeten.ch rufen sie zum Gebet am Gründonnerstag auf. Zu den Gebetsrufern gehört auch das Netzwerk Gebet für die Schweiz (GfdCH). In seiner Mitteilung zur Corona-Krise verweist das Netzwerk auf Jesus und «seine Endzeitpredigt». Die «schrecklichen Ereignisse der Endzeit – Kriege, Erdbeben,

Fortsetzung Seite 25

Ist Wissenschaft auch nur eine Form von Glauben?



Flammarions Holzstich – erstmals erschienen in «L'atmosphère», Paris 1888: «Ein Missionar des Mittelalters erzählt, dass er den Punkt gefunden hat, wo der Himmel und die Erde sich berühren ...»

VON GERFRIED PONGRATZ*

Von religiösen Menschen, vor allem von Theologen, wird immer wieder in den Raum gestellt, Wissenschaft sei auch nur eine Form von Glauben. Diesem Denkfehler müssen Argumente entgegengestellt werden.

Jüngst schrieb ein renommierter Universitätsprofessor, Religions- und Kulturwissenschaftler «... es zeigt sich, dass atheistische Naturwissenschaftler auf die gesamte Weltdeutung

schliessen wollen ... genau und kritisch besehen sind auch die Grundannahmen der Atheisten, der Naturalisten und der Materialisten nur Glaubensannahmen und Vermutungen, aber keine Ergebnisse festen Wissens ...»

Dazu kurz gefasst eine Richtigestellung: Was bedeutet «Glaube», beziehungsweise «Glaubensannahme»?

- Eine Wahrscheinlichkeitsannahme (falsifizierbar!)
- Eine Erwartung/Hoffnung (falsifizierbar)

- Ein ideologisches, dogmatisches oder religiöses Für-wahr-Halten (nicht falsifizierbar!)

Im Zusammenhang mit (Natur-)Wissenschaft bedeutet «Glaube» ausschliesslich «Wahrscheinlichkeitsannahme». Karl Popper schrieb, dass «unser Nichtwissen (...) durch Wahrscheinlichkeit überbrückt und ergänzt» wird.

Zeitgemässe Methoden und Erkenntnisse der Wissenschaft basieren im Wesentlichen auf den von Karl Popper formulierten Prinzipien des Kriti-

schen Rationalismus (KR) und der metaphysischen Hypothese, dass es eine reale Welt gibt. Diese empirisch nicht überprüfbare Hypothese ist für die Naturwissenschaften unverzichtbar, sie ist jedoch kritisier- und prinzipiell falsifizierbar (im Gegensatz zu unkritischer, dogmatischer Metaphysik!). Prinzipiell sollen jedoch metaphysische Annahmen so wenig wie möglich in wissenschaftliche Modelle eingehen («Metaphysik Minimierungsprogramm»). Kritischer Rationalismus ist zudem fallibilistisch, erkenntnisoptimistisch, objektivistisch und intersubjektiv auf der Basis der «Evolutionären Erkenntnistheorie» mit der Grundaussage, dass Wissen grundsätzlich fehlbar und immer vorläufig ist.

Die wichtigsten Grundannahmen des Kritischen Rationalismus

Es gibt eine Welt «draussen», die in ihrer Existenz und in ihren Eigenschaften unabhängig von unserem Bewusstsein existiert. Rationalismus (ontologischer Realismus) gründet auf einer pragmatischen, metaphysischen (empirisch nicht überprüfbaren), jedoch kritisier- und falsifizierbaren Hypothese einer realen Welt.

In der Welt laufen alle Vorgänge nach Naturgesetzen ab; alles, was existiert, besteht aus natürlichen Bausteinen und Kräften (objektives Weltbild, keine subjektive Weltanschauung)!

Wie die Historie zeigt, sind empirische Methoden der Erkenntnisgewinnung über die reale Welt allein Erfolg versprechend.

Das rationale (wissenschaftliche) Weltbild besitzt viele Lücken und Unsicherheiten, das Füllen dieser Lücken mit religiösen (oder esoterischen) vermeintlichen «Erkenntnissen» führt in Sackgassen und zu – wie die Geschichte zeigt – oftmals sehr tragischen Ergebnissen.

Falsifizierbarkeit und Kritisierbarkeit sind die besten Kriterien für Erkenntnisgewinn und Rationalität (Dogmatismus ist das Gegenteil). Es gibt keine absolute Gewissheit (keine Wissenschaftsgläubigkeit!); alle Erkenntnisse, Überzeugungen, Hypothesen müssen ständig auf Irrtümer überprüft und verbessert werden.

Theologie und Metaphysik verfügen nicht über bessere Erkenntnismethoden (mit naturwissenschaftlichen Erkenntnissen kann man Krankheiten heilen, Dinge bauen bzw. bewerkstelligen, die in der Realität funktionieren, mit Theologie und Metaphysik kann man dies nicht).

Es gibt prinzipiell nichts Unerkennbares, trotzdem wird der Mensch nie alles erkennen können (das «jenseits unserer Erkenntnisfähigkeit» ist höchstwahrscheinlich unvorstellbar gross).

Die Frage nach der Ursache der Existenz der Welt ist unbeantwortbar (bzw. nur von «ausen» beantwortbar, da «Welt» alles, was es gibt, umfasst).

Schlussfolgerungen

Wenn im Zusammenhang mit Naturwissenschaften von «Glaube» gesprochen wird, handelt es sich stets und ausschliesslich um prinzipiell falsifizierbare Wahrscheinlichkeitsannahmen. Im Gegensatz dazu verkündet religiöser Glaube nicht falsifizierbare «Wahrheitsannahmen».

Naturwissenschaftler (ob atheistisch oder nicht) wollen – im Gegensatz zu Religionen – keineswegs «auf die gesamte Weltdeutung schliessen». Die Grenzen der Erkenntnisfähigkeit sind ihnen sehr wohl bewusst.

Falsifizierbare Erkenntnisse

Wie Karl Popper immer wieder betonte, muss jede naturwissenschaftliche Erkenntnis prinzipiell falsifizierbar sein, um wissenschaftlichen Fortschritt zu ermöglichen (womit naturwissenschaftlicher Weltdeutung – im Gegensatz zu

religiöser – auch Grenzen gesetzt werden).

Aussagen, die ein Naturwissenschaftler über die Wirklichkeit macht, sind immer nur vorläufig und müssen mit der Möglichkeit rechnen, durch andere Aussagen, durch bessere Theorien widerlegt zu werden. Auf religiösem Glauben basierende Aussagen sind weder verifizier- noch falsifizierbar!

Die Aussagen von Theologen (zum Beispiel Hans Küng), dass religiöser Glaube und Naturwissenschaft gleichberechtigt sind und sich komplementär zueinander verhalten, sind nicht nachvollziehbar. Weder mit theologischer Weltdeutung noch bei der Beantwortung existenzieller Menschheitsfragen konnte – bzw. kann – religiöser Glaube inhaltlich relevante Antworten liefern. Naturwissenschaft versucht, den Erkenntnishorizont rational zu erweitern und den Bereich des Unerkennbaren (ohne Chance auf vollständige Auflösung) nach und nach zu verkleinern. Wie die Menschheitsgeschichte und unsere Wissenshorizonte zeigen, sind Fragen, die von der Naturwissenschaft nicht einmal im Prinzip beantwortet werden können, auch der Theologie unzugänglich.

Die Annahme eines göttlichen Wesens, das mit dem Weltgeschehen nicht interagiert, ist bedeutungslos; die Annahme eines göttlichen Wesens, das mit dem Weltgeschehen (und den Menschen) interagiert, betritt zwangsläufig naturwissenschaftliches Terrain unter den Bedingungen Logik, Wahrscheinlichkeit und notwendiger Falsifizierbarkeit. Das jenseits unserer Erkenntnisfähigkeit Liegende mit (göttlichen) Annahmen zu füllen, widerspricht allen Grundsätzen von Logik und Wahrscheinlichkeit!

Aus der Tatsache, dass Religion und Wissenschaft ursprünglich auf Mythen gründen, kann keine Vergleichbarkeit oder gar Gleichwertigkeit abgeleitet

werden. Im Unterschied zum religiösen Mythos, der aufzeigen will, was Menschen tun oder unterlassen sollen, wollen wissenschaftliche Erklärungen das Wie und Warum von Erscheinungen und Ereignissen ergründen. Heutige wissenschaftliche Fragestellungen und Methoden haben sich ausserdem sehr weit von mythischen Annahmen oder Fragestellungen entfernt. Zwar beruhen auch moderne naturwissenschaft-

liche Methoden und Erkenntnisse (ontologischer, erkenntnistheoretischer und methodologischer Realismus, Kritischer Rationalismus) auf der metaphysischen (pragmatischen) Grundannahme, dass es – im Gegensatz zu radikalem Konstruktivismus, der zu Solipsismus führt – eine Welt unabhängig von unserem Bewusstsein gibt. Diese pragmatisch metaphysische Grundannahme kann aber nicht mit ausserwelt-

licher (religiöser, dogmatischer, unkritischer) Metaphysik in einen Topf geworfen oder gar gleichgestellt werden! ■

* Dr. Gerfried Pongratz ist Phytopathologe, Unternehmensberater, Lektor, Autor und aktives Fördermitglied der Giordano-Bruno-Stiftung sowie des Humanistischen Verbandes Österreich sowie verschiedener philosophischer und naturwissenschaftlicher Gesellschaften.



Macht Naturwissenschaft die Welt reizlos?

Immer wieder wird mir als naturwissenschaftlich orientiertem Menschen vorgeworfen, ich sähe die Welt zu nüchtern, ohne Reiz und Staunen. Das Gegenteil ist der Fall.

VON BEAT GLOGGER, HIGGS.CH

Wer hat die Welt erschaffen? Über diese Frage diskutiere ich kürzlich in einer Runde. Ein Mann, der sich selbst als gläubig bezeichnet, meinte, es erfülle ihn mit Ehrfurcht, dass alles durch einen (gemeint war Gott) erschaffen worden sei. Und er fügte bei, meine Welt müsse sehr arm sein, weil ich sie mit nüchternem, wissenschaftlichem Blick betrachte. So sei ich nicht mehr fähig, über die Schöpfung zu staunen. Und es fehle mir an Ehrfurcht.

Gerade das Gegenteil ist der Fall. Wenn ich mir vorstelle, dass eine Macht, Kraft oder eben Gott diese Welt nach seinem Plan erschaffen hat, wird es geradezu banal. Ein Allwissender hatte halt die Idee und hat sie umgesetzt. Er weiss alles und kann auch alles. Da kann ich gar nicht staunen.

Viel mehr deprimiert mich an dieser Vorstellung, dass der Schöpfer einige krasse Fehler gemacht hat. Warum – um nur ein Beispiel zu nennen – hat er zu Beginn das Licht so geschaffen, dass es beim Menschen, der Krone seiner Schöpfung, Hautkrebs verursacht?

Wenn ich hingegen die Welt mit dem Blick des Naturwissenschaftlers betrachte und weiss, dass alles durch eine Folge von Abermilliarden von Zufällen entstanden ist – dann erfasst mich Ehrfurcht.

Ich staune darüber, dass jedes Atom im Stein, im Baum, im Tier und Mensch gleich aufgebaut ist und gleich funktioniert. Ich staune darüber, dass sich irgendwann in Form eines langen Moleküls namens DNA ein genetischer Code entwickelt hat, der in allen Lebewesen universell ist. Ich staune, wie in unserem Körper die Blutgerinnung über eine Kaskade biochemischer Vorgänge über insgesamt 13 Stufen abläuft oder wie er gelernt hat, sich selbst zu reparieren. Und wenn ich daran denke, dass jeder Gedanke, jedes Gefühl und damit dann auch jede psychologische und soziale Interaktion im Innersten auf physikalischen, chemischen und biologischen Vorgängen beruhen – und wir trotzdem vieles noch nicht erklären können.

Dann erfasst mich – und man möge entschuldigen, dass mir jetzt gerade dieser Ausdruck in den Sinn kommt, dann erfasst mich ein geradezu überirdisches Staunen über die Natur. Und dann frage ich mich, warum Physik, Chemie und Biologie nicht mehr Menschen interessiert, um damit die Welt zu verstehen. Oder eben, über sie zu staunen.

Stephen Hawking: Kurze Antworten auf grosse Fragen

Wohl jeder kennt das Foto des Mannes im Rollstuhl mit dem freundlichen, etwas schiefen Lächeln: Stephen Hawking. Bahnbrechende Forschungen zur Kosmologie, zur Allgemeinen Relativitätstheorie und zu Schwarzen Löchern («Hawking-Strahlung»), vielfache Auszeichnungen und ein Leben mit ALS (Amyotrophe Lateralsklerose), dies Stichworte zu seiner Vita.

Den Schritt aus dem Elfenbeinturm machte er mit populärwissenschaftlichen Büchern. «Bedauerlicherweise glauben die meisten Menschen, echte Wissenschaft sei zu kompliziert für sie. Das sehe ich ganz anders.» Als Wissenschaftler fühle er sich zudem «verpflichtet, der Welt mitzuteilen, wie weit wir schon in unserem Verständnis des Universums gediehen» sind. Mit Erfolg: Seine Bücher wurden Bestseller – auch sein letztes: «Kurze Antworten auf grosse Fragen», aktuell in 26. Auflage.

Im Vorwort schreibt er: «Ich bin zutiefst fasziniert von Physik, Kosmologie, dem Universum und der Zukunft der Menschheit.» Und um die geht es in den **zehn Kapiteln** (= Fragen) der postum erschienenen Sammlung – um die grossen, die existenziellen Fragen: **Gibt es einen Gott? (Kapitel 1), Wie hat alles angefangen? (2), Können wir die Zukunft vorhersagen? (4), Werden wir auf der Erde überleben? (7) und: Wie gestalten wir unsere Zukunft? (10).**

Hawking betont hier stets, wie fundamental Forschung/Wissenschaft für die Zukunft und die Art des Überlebens auf der Erde ist. Er drängt die

Politik, die Naturwissenschaften zu fördern, die Jungen zu begeistern, um so den entsprechend ausgebildeten Nachwuchs zu garantieren.

«Wir haben unserem Planeten das katastrophale Geschenk des Klimawandels beschert» und damit immensen Schaden angerichtet. Auf seiner Roten Liste der drängendsten Probleme stehen zuoberst die Folgen der Erderwärmung («Das Kyoto-Protokoll reicht nicht aus»), aber zum Beispiel auch **die Ausbreitung von Epidemien.**

Es gelte einerseits, Entwicklungen zu bremsen (Erderwärmung, Artensterben etc.), und andererseits, Lösungen für die Zukunft und das Überleben der Menschen zu finden: neue Energiequellen (Fusionsenergie?), Wege, um Ressourcen (= Nahrung/ Gentechnologie?) und Platz für die sich mittlerweile alle 40 Jahre verdoppelnde (Faktor 1,9) Erdbevölkerung zu sichern (langfristig: **Die Besiedlung des Weltraums (8).**)

Hawking hält all diese Probleme für «eigentlich lösbar». Vieles sei zu schaffen, die Technik vorhanden: «Nur» der politische Wille dazu fehle. Er selbst zählt sich zu jenen, die den globalen Herausforderungen «Jetzt handeln!» entgegensetzen.

Letztlich komme es jedoch darauf an, wer entscheidet und ob dies mit der gebotenen Verantwortlichkeit geschehe. Besonders krass zeigt er das im Kapitel **Künstliche Intelligenz (9)** auf, in dem er den immensen potenziellen Nutzen der KI schildert (etwa bei der Überwindung von Krankheiten; ein Beispiel: er selbst).

Aber: Wer kontrolliert? Denn KI ist gleichermaßen nützlich bei der Entwicklung von **Autonomen Waffensystemen**, über deren Einsatz Militärs weltweit offenbar schon jetzt nachdenken. Auch hier wieder der mahnende Appell, der sich durch das gesamte Buch zieht: «Ich bin zwar bezüglich der Gattung Mensch als Optimist bekannt», aber «wir sollten sicherstellen, dass die Weisheit gewinnt.»

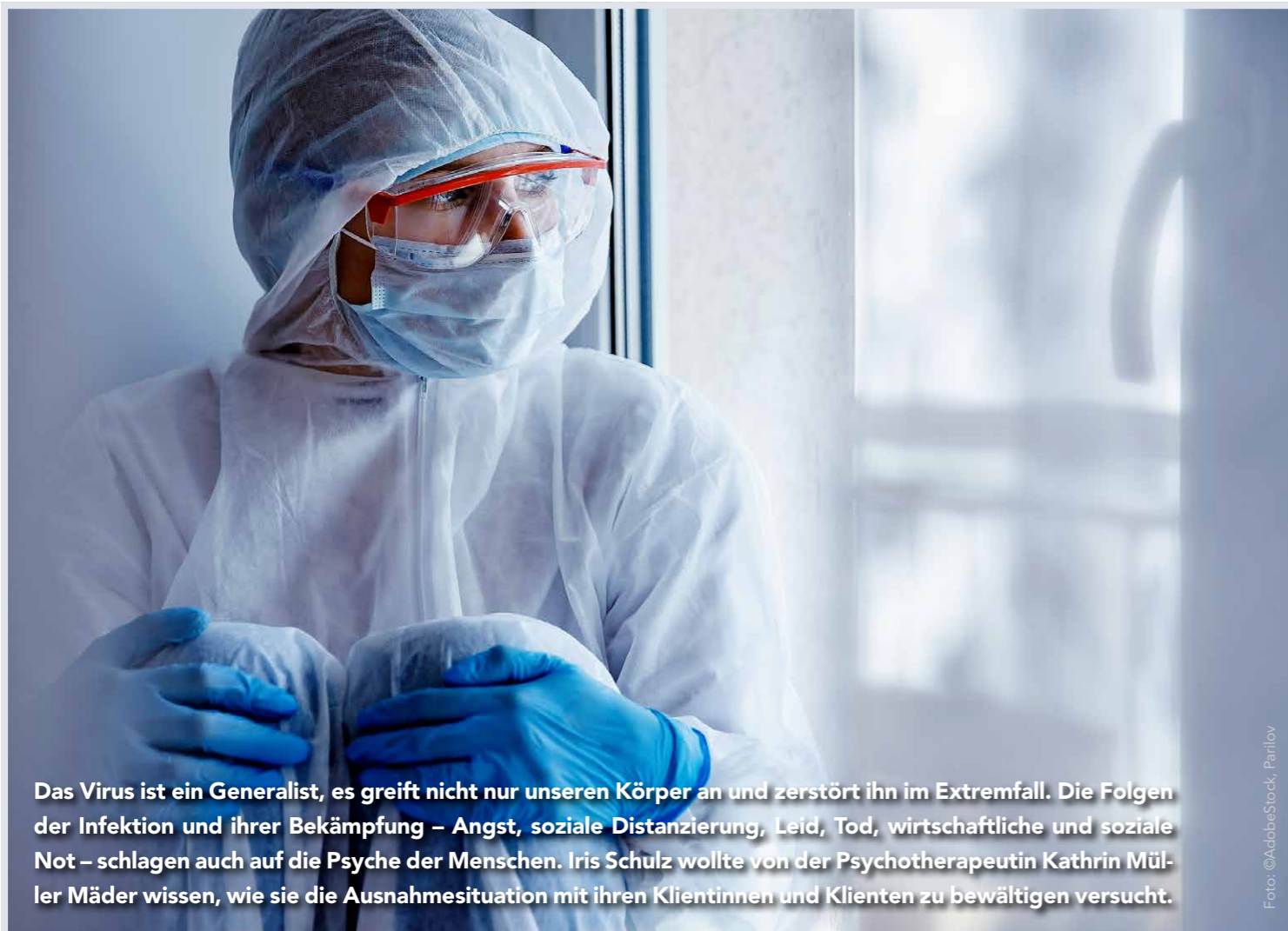
Apropos Weisheit: Der Frage **Gibt es einen Gott?** geht Hawking anhand der Entdeckung der Naturgesetze nach (für ihn «die grösste Leistung der Menschheit schlechthin»). Diese sind «universell und unveränderlich und können – anders als von Menschen gemachte Gesetze, nicht gebrochen werden». Sie «zeigen uns, ob wir einen Gott brauchen, um das Universum zu erklären». Den Begriff «Gott» verwendet er folglich – wie Einstein (siehe Seite 27) – als Synonym für Naturgesetz.

Das Buch enthält viele neue Gedanken, zum Beispiel zur Bedeutung der Sprache als qualitativer Faktor innerhalb der Evolution – Fazit daher: trotz einiger Überschneidungen überaus lesenswert.

Iris Schulz



Stephen Hawking:
Kurze Antworten auf grosse Fragen
26. Auflage 2020, 256 Seiten
Klett-Cotta, ISBN 978-3-608-96376-2



Das Virus ist ein Generalist, es greift nicht nur unseren Körper an und zerstört ihn im Extremfall. Die Folgen der Infektion und ihrer Bekämpfung – Angst, soziale Distanzierung, Leid, Tod, wirtschaftliche und soziale Not – schlagen auch auf die Psyche der Menschen. Iris Schulz wollte von der Psychotherapeutin Kathrin Müller Mäder wissen, wie sie die Ausnahmesituation mit ihren Klientinnen und Klienten zu bewältigen versucht.

Foto: ©AdobeStock, Panilov

Wer oder was hilft in der Krise?

INTERVIEW: IRIS SCHULZ

Iris Schulz: Wie sind Sie aktuell in Kontakt mit Ihren Klientinnen und Klienten?

Kathrin Müller Mäder: Die Termine finden ganz regulär statt – jetzt als Telefontermine. Ich mache damit gute Erfahrungen, am Telefon entsteht doch eine gewisse Intimität.

Welche Rolle spielt die derzeitige «aussergewöhnliche Lage»?

Die Gespräche beginnen oft mit dem Thema «Corona-Situation». Neu ist, dass die Klientinnen und Klienten häufig zuerst mich nach meinem Befinden fragen und erst dann auf ihre persönlichen Probleme zu sprechen kommen. Ihnen ist bewusst, dass wir uns alle in einer ähnlichen Situation befinden.

Und tatsächlich sind wir ja alle mit einer völlig neuen Situation konfrontiert, auf die wir uns nicht vorbereiten konnten. Eine solch plötzliche Veränderung löst bei fast allen Menschen eine Instabilität, eine Krise aus, die – je nach Betroffenheit – unterschiedlich gross ist.

Die Betroffenheit von Covid-19 kann also ganz unterschiedlich stark sein?

Ja, die Angst vor Ansteckung und schwererer Erkrankung haben wir alle. Aber es kommen bei vielen Menschen zusätzliche Belastungen dazu. Drei Beispiele:

1. Eine Pflege-Fachfrau, die nun wegen Corona viele Überstunden leistet, ist zudem tagtäglich einem erhöhten Ansteckungsrisiko ausgesetzt.
2. Die Situation in der Wirtschaft kann eine Familie in grosse Unsicherheit und Existenzangst bringen: Kurzarbeit, Angst vor einer finanziellen Notlage oder gar drohender Stellenverlust belasten.
3. Ein alleinstehender Pensionär kann bedrückt sein, weil ihn Einsamkeit und das Gefühl der Sinnlosigkeit übermannen.

Die Corona-Situation kann auch Verstärker einer bereits bestehenden Schwäche in der Identität sein, eine Rückzugstendenz beispielsweise kann nun zur sozialen Isolation werden. Ich möchte bei den Empfehlungen deshalb auch zwischen stark und weniger stark Betroffenen unterscheiden.

Wie evaluieren Sie Art und Grad der Betroffenheit?

Grundsätzlich werden in einem Gespräch die aktuelle Situation, das Befinden und die Belastungen erfragt. Eine

zusätzliche Möglichkeit ist die Orientierung am Modell der «5 Säulen der Identität» von Hilarion Petzold (siehe Grafik). Dieses Modell ist ein evidenzbasiertes Instrument zur Erfassung der aktuellen Stabilität und des Selbstwertgefühls. In der Therapie kann ich mir anhand einer Zeichnung der Säulen relativ schnell einen Überblick über die aktuelle Lebenssituation und deren kritische Bereiche machen. Dafür werden die einzelnen Säulen auf ein A3-Blatt gemalt. In die Säule 1 (Leiblichkeit, Gesundheit, Körper) nehme ich die körperliche und die psychische Gesundheit, zudem die Sexualität und das «Gefühl der Attraktivität» im Sinne des stimmigen Aussehens auf. In die Säule 5 (Werte, Sinn) gehören auch die Weltanschauung und überdauernde politische Einstellungen.

Sind bei einem Menschen mehr als zwei Säulen im Sinne von tragenden Identitätspfeilern in Veränderung beziehungsweise geschwächt, ist davon auszugehen, dass sich dieser Mensch im Ungleichgewicht fühlt, sich in einer Krise befindet.

Ein Beispiel: Eine Kellnerin, die seit einem Vierteljahr arbeitslos ist, erlebt auch ihre Leistung nicht mehr gewürdigt. Zu-

dem hat sie nun trotz Arbeitslosengeld ein geringeres Einkommen, was ihre finanzielle Sicherheit reduziert. Ihr soziales Netz, welches sie am Arbeitsplatz aufgebaut hatte, ging durch die Kündigung zu einem grossen Teil verloren. Aufgrund dieser Belastungen hat sie nun auch noch Schlafstörungen, die ihr arg zu schaffen machen. Damit ist sie in vier von fünf Säulen der Identität beeinträchtigt und befindet sich in einer kritischen Lebensphase.

Stichwort Resilienz – was wirkt der Instabilität entgegen?

Jeder hat unterschiedliche Fähigkeiten und Erfahrungen, mit den Emotionen der Angst und der Sorge umzugehen. Ein Mensch, der schon verschiedene kritische Lebensphasen gut überstanden hat, ist meist resilienter gegen eine schwere Krise in einer neuen Belastungssituation. Er kann sich schneller anpassen und auffangen, weil er schon Strategien der Selbsthilfe kennt. Er glaubt an seine Selbstwirksamkeit und hat die Fähigkeit, seine Ressourcen zu aktivieren.

Es ist also langfristig stärkend, sich in Krisenzeiten auf die auftauchenden Fragen und Emotionen einzulassen und dann Strategien zu entwickeln, mit der Verunsicherung umzugehen. Verdrängen oder zum Beispiel Betäuben mit Suchtmitteln bringt keinen Gewinn für später.

Was hilft konkret, eigene Ressourcen zu aktivieren?

Wichtig ist, den eigenen Zustand bewusst wahrzunehmen. Bin ich bedrückt und kraftlos? Oder angespannt aus Angst vor Ansteckung oder Stellenverlust? Anhand des 5-Säulen-Modells kann man übrigens auch gut selbst eruieren, ob man in einer Krise steckt.

DIE 5 SÄULEN DER IDENTITÄT
nach Hilarion Petzold



Es hilft, sich an die eigenen Ressourcen und an frühere Krisen zu erinnern: Wie habe ich diese Zeit damals angepackt? Mit wem konnte ich gut sprechen? Welche Tätigkeiten haben mir gut getan?

Dazu einige Beispiele: In der Corona-Situation mit der Quarantäne kann es gut tun, eine feste Tagesstruktur zu haben. Wann arbeite ich? Will ich daneben ein Buch lesen? Täglich einen Spaziergang machen? Mich trotz Homeoffice schön anziehen? Mir täglich etwas Gutes tun? Wo hole ich mir welche Informationen – über die Krankheit und die Situation? Will ich meinen Medienkonsum beschränken? Wie erkenne ich Fake News?

Gibt es Empfehlungen zur Reduktion von Sorge und Angst?

Forschungsergebnisse zum Thema «Angstreduktion bei einem erhöhten Angstpegel» (erkennbar an Schlafstörungen, Enge im Brustbereich, Schreckhaftigkeit, Magenschmerzen, Kurzatmigkeit etc.) belegen, dass die folgenden Massnahmen helfen:

Ablenkung: Sich nicht auf die unangenehmen Gefühle im Körper konzentrieren, sondern sich ablenken. Ob mit einem «Heftli», einer Soap oder etwas Anspruchsvollem ist dabei nebensächlich!

Körperliche Entspannung: Über entspannte Muskeln geben wir dem Gehirn das Signal, dass keine Gefahr besteht. Wenn wir uns mittels Autogenem Training, Yoga oder durch Laufen entspannen, sinkt auch der Angstpegel. Bewusstes, tiefes Atmen weitet die Brust und wirkt so der Angst entgegen.

«Katastrophen-Gedanken» unterbrechen beziehungsweise in realistische

umwandeln: Damit meine ich nicht ein simples «es geht mir jeden Tag besser und besser», sondern eine gezielte Korrektur der ängstlichen Gedanken in Richtung Realität. Ein Beispiel: Wenn ich denke, dass ich sicher zu denen gehöre, die angesteckt werden und daran sterben, hilft es, die realen Statistiken zu lesen und eine realistische Wahrscheinlichkeit in meine Einstellung zu übernehmen. Hier kann es auch helfen, sich mit einem Menschen auszutauschen, der diese adäquate Sichtweise bereits verinnerlicht hat. Oder man sucht sich professionelle Hilfe in einer Therapie.

Wichtig zu wissen ist, dass Angst zwar sehr unangenehm sein kann, aber nicht «tödlich» ist. Sogar für die Panikattacke ist der Körper gerüstet und nach etwa einer Stunde flaut der unter Adrenalin entstandene, unangenehme Zustand wieder ab.

Kann man die aktuelle Situation auch für Positives nutzen?

Ja, natürlich. Vor allem die leichter Betroffenen können in diesen Quarantäne-Wochen die «Krise auch als Chance» nutzen, beispielsweise für neue, kreative Projekte oder lange vernachlässigte Dinge. Die Liste ist unbegrenzt. Nur ein Beispiel: Sie könnten ihre Patientenverfügung überprüfen und sich mit der Frage des Sterbens und des Todes befassen.

Helfen auch Rituale gegen Angst?

Ja, eindeutig. Den religiösen Menschen hilft zum Beispiel das Beten und die Vorstellung des Beschützt-Seins von Gott, die Angst zu reduzieren.

Freidenkende greifen eher auf regelmässige soziale Kontakte via Medien und weltliche Ressourcen (täglich Mu-

sik machen, entspannen etc.) zurück. Sie müssen eigene Beruhigungsstrategien entwickeln, wie sie mit ihren Ängsten umgehen.

Was fördert die Anpassungsfähigkeit?

Die Haltung «nicht vermeiden und abwarten, sondern wagen und anpacken» stärkt die Erfahrung, selbstwirksam zu sein. Man empfindet Stolz auf die eigene Leistung und dies stärkt das Selbstvertrauen. Eigenverantwortung und -leistung stehen dann anstelle der Delegation des persönlichen Schicksals an eine übergeordnete Macht. In diesem Sinne ist zu vermuten, dass religionsferne Menschen häufiger die Erfahrung der Selbstwirksamkeit machen und selbstbewusster sind als religiöse Menschen. Sie nehmen ihr Leben (und ihr Sterben) in die eigene Hand und lernen, sich in Krisen aufgrund eigener Erfahrungen anzupassen. ■



Kathrin Müller Mäder ist Fachpsychologin für Psychotherapie FSP in Zürich. Sie arbeitet seit über 30 Jahren in der psychotherapeutischen Grundversorgung der Bevölkerung, am häufigsten mit Menschen, die an Depressionen, Ängsten, Essstörungen oder Persönlichkeitsstörungen leiden. kathrinmueller.ch

Fortsetzung von Seite 17

Stürme, Seuchen» werden im gleichen Atemzug mit «der zunehmenden Entfernung von Gottes Ordnungen» genannt. Und weiter heisst es, der GfdCH-Leiter habe am 9. März 2020 eine «Botschaft Gottes» empfangen, die wie folgt lautet: «Gott will die Nation Schweiz zurück! Eine Erschütterung wird den Leib Christi warnen und vorbereiten.»

«Der Herr wird das Haus Gottes reinigen. Ab 2017 werden global vermehrt Erdbeben und Seuchen auftreten, welche dazu dienen.»

«Aufgrund ihrer speziellen Berufung wird die Schweiz besonders geprüft und erlebt stärkere Geburtswehen als andere Nationen.»

Der allmächtige und allgütige Gott ist «äusserst unwahrscheinlich»

Angesichts der Seuchen, Kriege und Naturkatastrophen ist der gläubige Christ immer mit dem Dilemma der Theodizee konfrontiert, das heisst mit der Frage, warum der gütige Gott die Menschen leiden lässt, wenn er doch zugleich allmächtig ist, also das Leiden verhindern könnte.

An diesem Problem der Theodizee haben sich die Theologen und Philosophen jahrhundertlang die Zähne ausgebissen. Der Philosoph Norbert Hoerster kommt in seinem Buch «Die Frage nach Gott» zum Schluss: «Alles in allem geht kein Weg an der Feststellung vorbei, dass jedenfalls auf dem gegenwärtigen Stand unseres Wissens die Existenz eines ebenso allmächtigen wie allgütigen göttlichen Wesens angesichts der vielfältigen Übel der Welt als äusserst unwahrscheinlich gelten muss.» ■

Dieser Text ist zuerst auf infosperber.ch erschienen.

Leser- und Leserinnen-Forum

Die zwei letzten Magazine «FAKE...» und «Abtrünnig» sind so ausgezeichnet und aussagekräftig, dass sie mir quasi «aus den Händen» gerissen wurden.

Urs Voellmy, Abonnent

Jeder Beitrag ist absolut lesenswert und bereichernd und regt an zum kritischen Weiterrecherchieren und Weiterdenken. Auch die Illustrationen und Fotos haben einen super Aufforderungscharakter.

Erika Goergen, Regionalgruppe Zentralschweiz

Die Seite «Schlusspunkt» hat mir besonders gefallen.

Alexa Lindner Margadant, Sektion Ostschweiz

Ihre Meinung

Persönliche Stellungnahmen tragen zur Meinungsvielfalt bei. Das Redaktionsteam freut sich daher auf Ihre Beiträge, kurz und kompakt verfasst an: gs@frei-denken.ch. Vergessen Sie bitte Name und Absender nicht.

Wir behalten uns ausdrücklich vor, die Briefe zu kürzen, zu überarbeiten oder zurückzuweisen.

WIR IN DEN MEDIEN

Hier finden Sie die Links zu den neuesten Medienbeiträgen, die die Freidenkenden Schweiz betreffen:

www.frei-denken.ch/medienecho



Illustration: ©Bill Bramhalm, Daily News

Versammlungen, Notizen

Da niemand weiss, wie sich die Corona-Pandemie weiterentwickelt, sind fast alle Veranstaltungen abgesagt worden oder finden unter Vorbehalt statt. Die aktuelle Situation bitte jeweils im Internet verifizieren.

Basel/Nordwestschweiz

Das Ersatzdatum für die GV folgt, sobald mehr Klarheit besteht. Alle Veranstaltungen und Monatsshocks sind bis zu den Sommerferien abgesagt.

Winterthur

Dienstag, 7. Juli, 19.30 Uhr
Restaurant Obergass, Schulgasse 1
Winterthur
Gemeinsames Abendessen optional ab 18.00 Uhr
Themenabend: Spiritualität ohne Gott

Dienstag, 1. September, 19.30 Uhr
Restaurant Obergass, Schulgasse 1
Winterthur
Gemeinsames Abendessen optional ab 18.00 Uhr
Themenabend: Fact/Fake

Zürich

Donnerstags: 11. Juni, 9. Juli, 13. August jeweils ab 19.00 Uhr
Kosmos, Lagerstr. 104, Zürich
Stamm, aber unter dem Vorbehalt, dass die zweite Corona-Welle ausbleibt!
Und Menschen aus Risikogruppen raten wir mindestens im Juni noch vom Stammtischbesuch ab. Alle anderen bitten wir, die Abstands- und Hygiene-Empfehlungen des BAG zu beachten. Das Kosmos ist auf uns vorbereitet und wird die Empfehlungen des BAG im Bistro ebenfalls umsetzen.

Halb-virtuelles Camp-Quest

Die Schulen haben wieder geöffnet. Dennoch scheint es zu früh, Kinder aus den unterschiedlichsten Regionen für eine Woche zusammenkommen zu lassen. Doch neugierige Kids sollen auch dieses Jahr Gelegenheit haben, Spannendes zu erforschen. Wir bieten deshalb vom 13. bis 17. Juli einen Mix aus Experimentieren zu Hause und Online-Treffen. Das diesjährige Thema: Illusionen. Alle Teilnehmenden erhalten im Voraus Materialien zugeschickt. Details siehe: campquest.ch

FD-Vorstandsmitglied gesucht

Willst du den Kurs der Freidenkenden mitprägen und mithelfen, unsere Ziele zu erreichen? Der Zentralvorstand trifft sich einmal monatlich auf Skype und tauscht sich dazwischen auf einer Collab-Plattform aus. Ideal wäre es, wenn sich ein neues Mitglied dem Bereich «Humanismus» widmen könnte. Interessiert? Bitte melde dich bei Andreas Kyriacou: andreas.kyriacou@frei-denken.ch oder 076 479 62 96

Ressort Politik: Mithilfe und Hinweise willkommen!

Das Politik-Monitoring wird aktuell von Valentin Abgottsporn intensiv bearbeitet. Hinweise auf aktuelle Geschäfte in den Kantonsparlamenten, auf Vernehmlassungen oder allgemeine Hinweise, die in einem Kanton oder Sektionsgebiet betrachtet und angegangen werden sollten, sind sehr willkommen! Meldungen bitte an politik@frei-denken.ch oder im Slack-Kanal [#politik](https://t.me/politik)

Virtueller Welthumanistentag

Restaurants und andere Lokale dürfen ihre Türen wieder öffnen. Doch bis auf Weiteres können sich nur Vierergruppen zusammensetzen. Wir verlegen deshalb das für den Welthumanistentag geplante Zusammenkommen ins Internet. Am Sonntag, 21. Juni treffen wir uns von 19 bis 21 Uhr auf Zoom zu einem virtuellen Bier. Schaut rein! Wer die Zoom-App installiert hat, kann diesen Link verwenden: shorturl.at/chP13 Wer sich lieber mit dem Browser einloggen will, kann dies über diese URL tun: <https://zoom.us/join> und gibt als Besprechungs-ID 897 2626 9411 und als Passwort 004186 ein.

Verschoben: Denkfest

Das Wissensfestival Denkfest im Volkshaus Zürich findet wegen der Corona-Pandemie nicht wie geplant diesen Herbst statt, sondern vom 10. bis 12. September 2021. Schwerpunktthema bleibt die Frage «Muss die Wissenschaft repariert werden?» Studien, die sich nicht replizieren lassen, manipulierte Daten und zurückgezogene Artikel, Fachzeitschriften, die scheinbar alles abdrucken, wenn sie dafür bezahlt werden: Steckt im Wissenschaftsbetrieb der Wurm drin? Und was kann dagegen unternommen werden? Beleuchtet werden sicherlich auch die in hohem Tempo erschienenen Forschungsergebnisse zu Covid-19.

denkfest.ch

DV 2020

Wegen der Corona-Krise ist die Delegiertenversammlung vom Mai in den Herbst verschoben worden. Von einer Online-Austragung wurde abgesehen, weil die DV immer auch die Möglichkeit zum sektionsübergreifenden Austausch bietet. Sie findet nun statt am Sonntag, 6. September 2020 im Volkshaus Zürich.

12.00-13.30 Uhr: Fakultatives Mittagessen
13.30-15.30 Uhr: Delegiertenversammlung

Traktanden:

1. Begrüssung, Hinweise
2. Mandatsprüfung
3. Genehmigung Traktandenliste
4. Wahl der Stimmzählenden
5. Protokoll der DV 2019
6. Jahresbericht 2019
7. Revisorenbericht 2019, Déchargeerteilung
8. Wahlen (neu: Kacem el Ghazzali, bisher: Nada Peratovic)
9. Mitgliedschaft beim HPD
10. Delegiertenversammlung 2021
11. Varia

Berühmte Atheisten:

Albert Einstein

Albert Einstein ist der Lieblings-Atheist für viele Gottgläubige. Sie sahen lange gute Chancen, ihn doch noch zu einem der ihren zu machen. Wenn ihnen das gelänge, wäre für ihre Sache viel gewonnen. Glauben sie.

VON PIETRO CAVADINI

Albert Einstein ist mehr als ein weltbekannter Physiker, er ist die personifizierte Wissenschaft. Und wenn dieses Wissenschaftsgenie an einen Gott glaubte, was wollen dann noch all die Hitchens, Dennets, Dawkins und Hawkings? Und selbst Darwin würde an Wirkung verlieren. Grund genug also für Gottgläubige, sich mit Einsteins Glaube zu befassen.

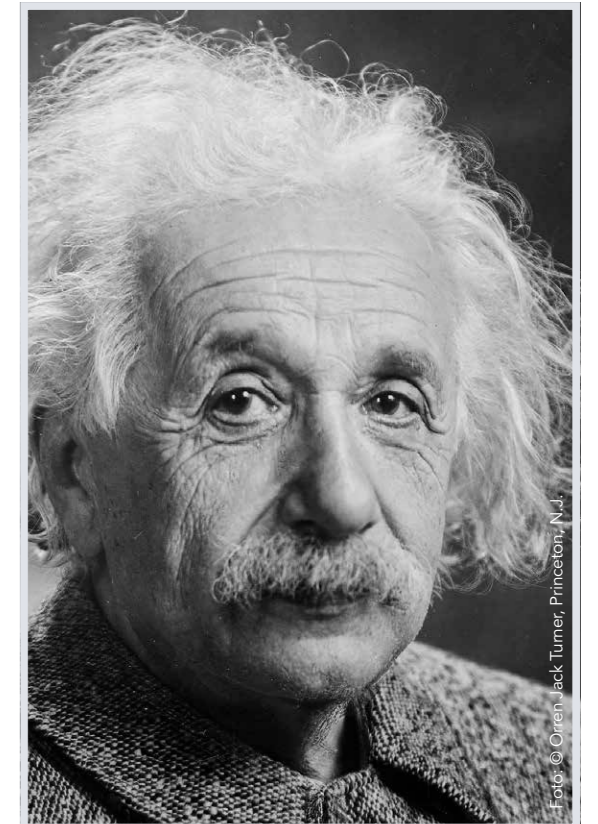
Neues Verständnis des Kosmos

Albert Einstein hat unser Verständnis von Raum und Zeit, unser Weltverständnis grundlegend verändert: Bis ins 19. Jahrhundert sahen Wissenschaftler Raum und Zeit als einen starren Rahmen an, in dem sich alle physikalischen Phänomene abspielen. Doch Albert Einstein zeigte, dass Raum und Zeit eine vollkommen andere Rolle einnehmen: Sie sind nicht starr, sondern können sich durch massereiche Objekte krümmen. Diese Krümmung beeinflusst wiederum die Bewegung der Objekte. So lässt sich auch die Gravitation auf eine vollkommen neue Art und Weise verstehen: Wie zwei Bälle auf einem Trampolin, die das Trampolin krümmen und zueinander rollen, krümmen auch massereiche Objekte den Raum und die Zeit. Das kann man als anziehende Kraft zwischen zwei Massen, als Verkürzung oder Verlängerung von Massstäben oder schneller oder langsamer laufende Uhren deuten.

Das Interesse mancher Gottgläubiger liegt daran, dass der Physiker Einstein sich immer wieder in einer Art und Weise zu Religion und Glauben geäußert hat, die viele Interpretationen offenliess. Er gebrauchte auch gerne religiöse Ausschmückungen wie seine Erklärung von 1926, «Gott würfelt nicht», als er Bezug nahm auf den Zufall, den die Quantentheorie in die Physik brachte. In seinen späteren Jahren sprach er von einem «kosmischen, religiösen Gefühl», das seine wissenschaftliche Arbeit durchdrang und stützte.

Religiosität fand ein jähes Ende

Einsteins Auffassung von Religion hängt eng mit seinem Leben zusammen. Er wuchs auf in einem liberalen jüdischen Elternhaus ohne religiöse Vorschriften. Aber er besuchte eine katholische Grundschule und erhielt zur gleichen Zeit Privatunterricht im Judentum. Seine Religiosität fand im Alter von zwölf Jahren ein jähes Ende: Durch Lektüre populärwissenschaftlicher Bücher kam er zu der Überzeugung, dass vieles in den Erzählungen der Bibel nicht wahr sein könne. Sein Misstrauen gegen jede Art von Autorität, so Einstein, erwuchs aus diesem Erlebnis. Seine Kritik an der Religion war allerdings nie so radikal wie seine Physik: «Sie können mich als Agnostiker bezeichnen. Aber ich teile nicht den kämpferischen Geist des Atheismus.» Und er meinte auch, dass er kein «Freidenker» sei, «weil ich finde, dass dies in der Hauptsache eine Trotzstellung gegen den naiven Gottesglauben ist.»



Trotz solcher Äusserungen glaubte Einstein aber nicht an einen Gott. Und weil er wusste, dass Religiöse versuchten, ihn für ihre Zwecke zu vereinnahmen, schrieb er 1954 in einem Brief: «Es war natürlich eine Lüge, was Sie über meine religiösen Überzeugungen gelesen haben, eine Lüge, die systematisch wiederholt wird. Ich glaube nicht an einen persönlichen Gott, und habe dies nie bestritten, sondern habe es deutlich zum Ausdruck gebracht. Wenn in mir etwas ist, was religiös genannt werden kann, dann ist es die grenzenlose Bewunderung für die Struktur der Welt, soweit unsere Wissenschaft sie enthüllen kann.» Seine «Religiosität» beschreibt er so: «Je weiter die geistige Entwicklung des Menschen voranschreitet, in desto höherem Grade scheint es mir zuzutreffen, dass der Weg zu wahrer Religiosität nicht über Daseinsfurcht, Todesfurcht und blinden Glauben, sondern über das Streben nach vernünftiger Erkenntnis führt.»



Foto: © AdobeStock, mmbildes

Humanistisches Gesprächsangebot

Um Menschen zu unterstützen, die unter der schwierigen Situation rund um das Coronavirus leiden, bieten die Freidenkenden Schweiz Gespräche an. Das Angebot ist kostenlos und für alle da.

Wir durchlaufen eine sehr schwierige Zeit und die Herausforderungen werden weiter zunehmen. Viele von uns wissen nicht, ob der Arbeitsplatz noch sicher ist oder ob der Betrieb überlebt. Einige haben Angst, weil sie selbst zur Risikogruppe gehören, andere sorgen sich um ihre Angehörigen. Doch ebendiese Angehörigen und Freunde dürfen wir nicht mehr besuchen, weil wir nicht Gefahr laufen wollen, uns zu infizieren oder als bereits Infizierte das Virus gar weiterzureichen.

Die Freidenkenden möchten Personen, die die momentane Situation belastet, entlasten und unterstützen. Mehrere unserer humanistischen Ritualbegleitenden nehmen sich gerne Zeit für ein Gespräch – per Telefon oder Skype, aber auf Augenhöhe.

Austausch ist wichtig

Ruth Thomas, Zentralvorstandsmitglied und Verantwortliche des Ressorts Rituale, betont, wie wichtig es ist, jemanden zum Reden zu haben. «Die gegenwärtige Pandemie schränkt unsere Kontaktmöglichkeiten ein. Doch als soziale Wesen brauchen wir den Austausch! Unser Angebot richtet sich deshalb an alle, die in dieser schwierigen Situation ihre Gedanken mit einem Gesprächspartner oder einer Gesprächspartnerin bereden möch-

ten.» Ruth Thomas koordiniert das Gesprächsangebot, Interessierte dürfen sich gerne mit ihr in Verbindung setzen: ruth.thomas@frei-denken.ch oder 076 575 36 30.

Reduziertes Angebot

Wegen der Corona-Epidemie ruht das herkömmliche Zeremonienangebot der Freidenkenden Schweiz – mit einer Ausnahme: Für Abdankungen im kleinen Kreis nehmen sich unsere Ritualbegleitenden auch jetzt gerne Zeit. Und natürlich bleiben sie erreichbar, um Willkommensfeiern oder Hochzeiten, die in einigen Monaten stattfinden sollen, vorzuplanen.

Unsere Ritualbegleitenden sind auf humanistische-rituale.ch zu finden.